

Tages Woche

Freitag
09.09.2016

Nr. 37

Fr. 5.-

Wahlen 2016

Unsere Umfrage
zeigt: Die Linke gerät
in Bedrängnis.

Seite
6

BASEL GEHT ZUR WAHL

A woman in a light blue long-sleeved shirt and dark shorts is climbing a concrete staircase. She is carrying a large, flat cardboard box on her head, which has a logo on it. The staircase has a metal railing. The background shows a white wall with a vent.



SPINAS CIVIL VOICES



Sehen und handeln.

Während die einen immer mehr Poulet essen, werden die anderen in Hunger und Armut getrieben. Denn für den Anbau von Soja als Tierfutter wird grossflächig Regenwald abgebrannt und den Einheimischen ihre Lebensgrundlage geraubt. *Brot für alle* und *Fastenopfer* kämpfen gegen dieses Unrecht. Helfen Sie mit: sehen-und-handeln.ch



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»



INHALT

Iman Humaidan

FOTO: ALEXANDER PREOBJAJENSKI



«Der Krieg verändert die Art des Schreibens», sagt die libanesische Autorin, die sich für Autoren im Exil einsetzt. Jetzt ist sie für drei Monate in Basel zu Gast.

Seite 38

Kunstpreis BS

FOTO: DONATA ETTLIN



Eric Hattan über Basel, Budgets, Materialien und Künstler im Alter.

Seite 36

Drohnen

FOTO: FRANÇOIS LAUGINIE



Fehler erkennen und beheben: Die Stadt der Zukunft repariert sich selbst.

Seite 32

Andrea Otto
Bestattungen
Kulturflash
Kultwerk
Zeitmaschine
Wochenendlich
Kreuzworträtsel
Impressum

S. 4
S. 24
S. 41
S. 43
S. 44
S. 45
S. 46
S. 46

Flüchtlingskrise

«Macht die Retterin nicht zur Schlepperin!», warnt Knackeboul. Denn die Menschen, die heute illegal Flüchtlingen helfen, sind die Helden von morgen.

Seite 25



Christian Degen
Chefredaktor

Jetzt müssen Inhalte her

Basel wählt bald eine neue Regierung, aber von Wahlkampf ist auch rein gar nichts zu spüren. Das bürgerliche Quartett präsentiert sich zwar gerne beim Pingpong-Spielen oder Rheinschwimmen. Aber das ist gespielte Bürgernähe und sagt nichts aus über die Fähigkeiten der Kandidaten für das Amt eines Regierungsrats.

Inhaltliche Diskussionen finden kaum statt und wenn, dann oberflächlich auf der Basis von «Wir haben zu viele Verbote und Regulierungen und zu wenig Parkplätze». Konkrete Pläne und Visionen sind keine zu hören. Nur nicht anecken, scheint die Devise zu sein.

Rot-Grün verfolgt hier eine andere Strategie: Nur nicht auffallen, dann wählt man uns schon. Kein Mensch merkt in Basel, dass die Linke die Mehrheit in der Regierung ausbauen will. Neben der inhaltlichen Diskussion fehlt auch noch die Präsenz. Man sonnt sich dafür gerne in den Erfolgen von Finanzdirektorin Eva Herzog. Wer glaubt, dass dies für den Erhalt oder gar Ausbau der Mehrheit in der Regierung reichen kann, ist entweder überheblich oder naiv.

Unsere gemeinsame Wahlumfrage mit der «bz Basel» zeigt eines deutlich: Eine bürgerliche Regierungsmehrheit ist möglich, eine Fünfer-Vertretung von Rot-Grün derzeit aussichtslos. Aber noch ist nichts entschieden, und hoffentlich bringt unsere Umfrage etwas Pfeffer in einen bislang inhaltsleeren Wahlkampf. Denn die Resultate müssten den Parteistrategen – insbesondere von links – den Schweiss auf die Stirn treiben.

Wir bringen damit auch die echten Sorgen der Bevölkerung in den Wahlkampf ein, damit endlich über Inhalte diskutiert und gestritten wird. Die Fakten liegen nun auf dem Tisch. Wir sind gespannt, wer nun doch noch ein Zeichen setzen will und die Bürger mit konkreten Vorschlägen überzeugen kann.

tageswoche.ch/+nxgr0

×

Andrea Otto

von Simone Janz

Die Unternehmerin hat eine der ersten Boutiquen im heutigen Trendquartier im Kleinbasel eröffnet. Nun feiert sie mit ihrem Laden «Riviera» das zehnte Jubiläum.

Handwerker zimmern an Türrahmen, auf der weissen Verkaufstheke liegen Zollstock, Wasserwaage und mehrere Akku-Bohrer. In der Mitte des Raumes steht eine zierliche Frau und beschreibt dem Chef der Handwerkertruppe mit grossen Gesten, wie was aussehen soll, wenn es fertig ist.

Andrea Otto baut um. Am 9. September feiert sie das zehnjährige Jubiläum ihrer Modeboutique Riviera an der Feldbergstrasse, vorher gönnt sie dem Interieur eine Rundumeneruerung. «Ausser den Wänden wird alles neu», sagt die 40-Jährige. Die Böden werden abgeschliffen, eine zweite Umkleidekabine, neue Lampen und Aufhängevorrichtungen sind geplant. Otto will den Laden ihrem Sortiment anpassen, es ist mit den Jahren hochwertiger geworden. Sie spricht schnell und bestimmt. Ab und zu schaut sie verstohlen auf ihr Handy, weil sie eigentlich schon wieder weiter müsste. Es gebe noch so viel zu organisieren, entschuldigt sie sich.

Alternative zur Innenstadt

Im Innenhof steht ein grosses, weisses Partyzelt, das während des Umbaus als improvisierte Verkaufsfläche dient. Darunter reihen sich vollbepackte Kleiderstangen, es herrscht Totalausverkauf. Ottos Mann kümmert sich gerade um Stammkundinnen, die nach einem Schnäppchen suchen: Um im Lager Platz für die neue Herbstmode zu schaffen, sollen möglichst alle Restposten eine neue Besitzerin finden.

Andrea Otto liebt das Matthäus-Quartier. Sie arbeitet nicht nur dort, sondern lebt auch in der Gegend: «Die Gegend rund um die Kreuzung Feldbergstrasse/Klybeckstrasse ist das Urbanste, was Basel zu bieten hat», sagt sie. Das ist auch ihr selber zu verdanken, sie ist eine Art Feldbergstrasse-Pionierin. Otto war, zusammen mit der Modeboutique Marinsel, eine der Ersten, welche die Gegend als Alternative zur Grossbasler Innenstadt entdeckten. In der Partyszene war das Matthäus-Quartier zwar schon länger etabliert, doch erst im Jahr 2006 kamen auch Läden dazu. Mittlerweile gilt die Feldbergstrasse als Szeneort.

Otto hat diese Entwicklung zusammen mit anderen Ladenbesitzern, Gastrono-

Weiterlesen, S. 6



Cramer brilliert,
Wessels muss
zittern,
tageswoche.ch/
+wog91



«Der Laden ist mit mir gewachsen»: Feldbergstrasse-Pionierin Andrea Otto.

FOTO: SIMONE JANZ

men und Kulturschaffenden aktiv vorangetrieben. Sie gründeten den Verein REH₄ und mischten das Kleinbasel mit aufsehenerregenden Aktionen auf. Das Ziel von REH₄: «progressive, unabhängige und subversive Räume zu fördern» und zwar in «dem Gebiet zwischen Wettsteinbrücke, Dreirosenbrücke, Rhein und Badischem Bahnhof», wie es in den Statuten heisst.

Bewusstsein fürs Nachhaltige

Bei den Baslerinnen und Baslern kommt das gut an. «Die Leute schätzen Geschäfte, die vom Inhaber selber geführt werden», sagt Otto. Viele Leute hätten wieder ein Bewusstsein für das Nachhaltige, Schöne und Exklusive und wollten keine Mainstream-Mode. Ganz günstig ist es im «Riviera» zwar nicht, die Preise bewegen

sich im mittleren Segment. «Doch ein einziges schönes Top reicht, um die Garderobe aufzupeppen», sagt Otto, ganz Verkäuferin.

Damit fährt sie gut, sie kann sich seit zehn Jahren halten. Bis vor drei Jahren war sie zwar noch von einem Nebeneinkommen als Kommunikationsberaterin abhängig, mittlerweile kann sie aber von ihrem Laden leben. Was hat Andrea Otto richtig gemacht? «Eine gewisse Naivität ermöglicht vieles», schmunzelt sie. Die Boutique ist für Otto mehr als nur ein Job. «Der Laden und ich sind eng verbunden. Er ist mit mir gewachsen, wir haben uns gemeinsam weiterentwickelt.»

Ihrem Konzept ist Otto dabei stets treu geblieben: Sie verkauft eine Mischung aus eher unbekanntem Labels und grösseren

Marken. Dazu gehören Teile von lokalen und Schweizer Designern, aber auch Kleider von Hamburger Labels. Diese hat Andrea Otto mitgebracht, aus der Zeit, als sie mit ihrem Mann in der Hansestadt lebte.

Im Jubiläumsjahr 2016 musste Andrea Otto eine Geschäftsentscheidung treffen, der sich wohl jede erfolgreiche Unternehmerin irgendwann stellen muss: eine weitere Filiale eröffnen oder den bestehenden Laden optimieren? Sie entschied sich für Letzteres: «Ich will das Geschäft aufwerten und Leute nachziehen, anstatt mir einen neuen Platz an einem neuen Ort erkämpfen zu müssen.»

tageswoche.ch/+gj43

×

Jubiläumsfeier: Freitag, 9. September, 17 Uhr, Feldbergstrasse 43.



10

Zum Sch... Wurn...







Steht die rot-grüne Mehrheit auf der Kippe? Muss Wessels in den zweiten Wahlgang? Die repräsentative Wahlumfrage der TagesWoche und der «bz Basel» verspricht Überraschungen.

CRAMER BRILLIERT, WESSELS MUSS ZITTERN

von Matthias Oppliger

Noch gut sechs Wochen, dann wird in Basel gewählt. Zum ersten Mal überhaupt gibt es im Vorfeld belastbare Indizien dafür, wie es um die politischen Mehrheitsverhältnisse in dieser Stadt steht.

Bleibt die Basler Regierung in links-grüner Hand oder stehen wir vor der bürgerlichen Wende? Die TagesWoche und die «bz Basel» haben zusammen mit dem Forschungsinstitut Sotomo eine repräsentative Online-Umfrage durchgeführt –

und die Ergebnisse halten einige Überraschungen bereit.

Würde heute gewählt, könnten im ersten Wahlgang nur fünf der sieben Regierungssitze besetzt werden. Sotomo weist in der Auswertung der Umfrage für jeden Kandidaten den Stimmenanteil am Total aller gültigen Eingaben aus. Fünf Bisherige treten an, doch nur vieren gelingt es auf Anhub, ihren Sitz zu behalten. So kommt SP-Baudirektor Hans-Peter Wessels in der ersten Runde nur auf 48 Prozent der Stimmen und müsste demnach in einen zweiten Wahlgang.

Während sich Eva Herzog, Christoph Brutschin (beide SP) und Lukas Engelberger (CVP) einigermaßen sicher fühlen dürfen, erreicht Baschi Dürr (FDP) mit 51 Prozent das absolute Mehr nur haarscharf. Erfahrungsgemäss legen Kandidaten, deren Namen bereits bekannt sind, gegen Ende des Wahlkampfes noch zu. Die Resultate der Bisherigen dürften sich bis zum Wahlsonntag also noch verbessern.

Herzog gelingt gemäss Umfrage, wie schon vor vier Jahren, mit 63 Prozent das eindeutig beste Resultat. Dicht auf den Fersen der SP-Regierungsrätin, und das ist

die zweite Überraschung, ist Conradin Cramer (59 Prozent). Ihm scheint am 23. Oktober ein grosser Erfolg bevorzustehen, lässt er doch den langjährigen Regierungsrat Brutschin ebenso hinter sich wie die Listenkollegen Engelberger und Dürr.

Cramer geniesst Sympathien quer durch die politischen Lager. Von der FDP bekommt der LDPLer noch mehr Stimmen als deren eigener Kandidat Dürr. Und gar



«Ich habe erwartet, dass es knapp werden könnte. Das liegt sicherlich an meinem Departement, das verkehrspolitische Themen vereinigt, die stark polarisieren.»

Hans-Peter Wessels

jeder vierte SP-Anhänger wird gemäss Umfrage Cramers Name auf den Wahlzettel schreiben. Es ist ein «ungewöhnlich gutes Resultat für einen Neukandidierenden», schreiben die Studienautoren von Sotomo in ihrer Auswertung.

Die dritte Überraschung versteckt sich im Rennen um den Regierungssitz von Guy Morin. Hier liegen die Grüne Elisabeth Ackermann und Lorenz Nägelin (SVP) praktisch gleichauf. Spektakulär ist diese Nachricht vor allem für Nägelin (40 Prozent Stimmenanteil). Damit schneidet er weitaus besser ab, als dies anderen SVP-Kandidaten in Basel gelungen ist. Das bürgerliche Viererticket scheint zu funktionieren. Weit abgeschlagen und offenbar chancenlos sind Heidi Mück (BastA!) und Martina Bernasconi (GLP). Obwohl Mück dank breiter SP-Unterstützung auf beachtliche 32 Prozent Stimmenanteil kommt.

Bei der Wahl für das Regierungspräsidium sind die Verhältnisse klar: Laut Umfrage erhält Baschi Dürr 44 Prozent der Stimmen und darf sich dank komfortablem Vorsprung auf die zweitplatzierte Elisabeth Ackermann relativ sicher fühlen. Da er das absolute Mehr nicht erreicht, würde es hier ebenfalls zu einem zweiten



Fast die Hälfte der Basler wünscht mehr Parkplätze.

FOTOS: WALTER BORNANDO

Wahlgang kommen. Dies liegt vor allem daran, dass der Anteil Vereinzelter zum jetzigen Zeitpunkt noch recht gross ausfällt. Je näher die Wahl rückt, desto kleiner fällt dieser Anteil erfahrungsgemäss aus, was Dürr und Ackermann letztlich zugute kommen sollte.

Auffällig ist, dass Dürr seit seinem letzten Versuch, das Präsidialdepartement zu übernehmen, kaum Sympathien gewon-

nen zu haben scheint. 2012 erzielte er nur rund 40 Prozent der Stimmen und wurde vom weitaus populäreren Grünen Guy Morin (57 Prozent) abgehängt. tageswoche.ch/+wog91

×



«Das Ergebnis ist eine schöne Überraschung. Ich breche darüber zwar nicht in Jubel aus, aber motivierend ist es natürlich schon.»

Conradin Cramer

So funktionierte die Umfrage

Die Umfrage von TagesWoche und «bz Basel» zu den Regierungs- und Grossratswahlen lief zwischen dem 25. und 31. August 2016 auf den Websites beider Zeitungen – durchgeführt wurde sie vom Schweizer Institut Sotomo. Teilgenommen haben 2321 Personen – rund 1800 Resultate waren auswertbar. Da es sich um eine freiwillige Befragung (opt-in-survey) handelt, wäre die Stichprobe per se nicht repräsentativ. Deshalb wurde sie von Sotomo gewichtet, was eine hohe soziodemografische und politische Repräsentativität gewährleistet. Sotomo erreicht mit seinen Online-Umfragen in anderen Kantonen jeweils eine hohe Genauigkeit, somit lassen sich im Vorfeld von Wahlen und Abstimmungen präzise Momentaufnahmen erstellen. Das Institut verwendet laut eigenen Angaben «statistische Verfahren gemäss dem neuesten Stand der Wissenschaft». Die TagesWoche und «bz Basel» werden kurz vor dem Wahltermin eine zweite Umfrage-Welle lancieren.



Der Politologe Michael Hermann von der Forschungsstelle Sotomo erklärt die Resultate und was sich bis zum Wahltag im Oktober noch ändern könnte.

«Rot-Grün mangelt es an Biss»

von Yen Duong

Die Resultate der Wahlumfrage von TagesWoche und «bz Basel» lassen Stimmengewinne der Bürgerlichen erwarten, die nächste Regierung könnte gar bürgerlich dominiert sein. Der Politologe Michael Hermann von Sotomo erklärt, was die Resultate bedeuten und was sich bis am 23. Oktober noch ändern könnte.

Herr Hermann, wie wahrscheinlich ist ein Machtwechsel in Basel?

Das Rennen zwischen Rot-Grün und den Bürgerlichen ist viel offener, als manche gedacht haben – Lorenz Nägelein und Elisabeth Ackermann liefern sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Es kommt nun darauf an, wer stärker mobilisieren kann. Denn während Lorenz Nägelein relativ gut von LDP, FDP und CVP unterstützt wird, kann Elisabeth Ackermann nicht auf die volle Unterstützung von Rot-Grün zählen.

Woran liegt das?

Offenbar ist es Frau Ackermann noch nicht restlos gelungen, sich bei der rot-grünen Basis bekannt zu machen, und womöglich überzeugt sie mit ihrer Kandidatur noch nicht ganz.

Das bürgerliche Viererticket funktioniert also besser?

Das bürgerliche Ticket in Basel funktioniert erstaunlich gut, was auch dem schweizweiten Trend entspricht. Lange war ein bürgerlicher Schulterchluss in Basel ja nicht vorstellbar.

Dennoch haben vor allem CVP-Wähler ihre Vorbehalte gegenüber dem SVP-Kandidaten Lorenz Nägelein.

Das ist so. Aber im Gegensatz zu früher ist der Widerstand gegen eine Zusammenarbeit mit der SVP heute viel kleiner.

Rot-Grün tritt mit einem Fünferticket an. Ist das ein Nachteil für Elisabeth

Ackermann, da ihr Heidi Mück von der BastA! Stimmen wegnimmt?

Das Fünferticket ist kein Nachteil, da man auf dem Wahlzettel ja insgesamt sieben Personen auswählen kann. Vom Grünen Bündnis hat Elisabeth Ackermann sowieso eine bessere Ausgangslage als Heidi Mück. Zudem schneiden sich Mück-Wähler selber ins Fleisch, wenn sie Ackermann nicht wählen. Denn dadurch gerät die rot-grüne Mehrheit in Gefahr.

Wie erklären Sie sich das Spitzenresultat von Conradin Cramer?

Das ist ein bemerkenswertes Resultat. Cramer schafft es bis weit in die Mitte und ins linke Lager hinein, Stimmen zu holen. Er wäre aber nicht der Erste, der gleich so ein gutes Resultat erzielt. 2011 machte Mario Fehr von der SP bei den Zürcher Regierungsratswahlen auf Anhieb den ersten Platz.

Was wird sich noch verändern an den Resultaten bis zum Wahlsonntag?

Elisabeth Ackermann hat sicher noch Potenzial, ihre Bekanntheit zu steigern. Es wird jetzt garantiert auch noch eine grössere Debatte um die Mehrheitsverhältnisse geben. Der Wahlkampf wird lebendiger.

Könnte Lorenz Nägelein in einem allfälligen zweiten Wahlgang noch auf die Stimmen von FDP, LDP und CVP zählen, wenn deren Regierungsräte ihre Sitze auf sicher haben?

Ich gehe davon aus, dass die Wählenden von FDP, LDP und CVP auch beim zweiten Wahlgang für Nägelein stimmen würden. Denn immerhin geht es um einen Machtwechsel, das mobilisiert.

Würde Elisabeth Ackermann profitieren, wenn Wessels in den zweiten Wahlgang muss?

Ob Wessels in den zweiten Wahlgang muss, macht sicher keinen grossen Unterschied. Wenn die rot-grüne Mehrheit auf dem Spiel steht, wird Links genügend

Grund haben, wählen zu gehen. Wenn es auf Messers Schneide steht, kann aber auch Wessels etwas ausmachen.

Wie fest muss Wessels um die Wiederwahl zittern?

Es kann sein, dass er es im ersten Wahlgang schafft, da der Anteil derjenigen, die «Andere» wählen, bis zum Wahltag noch erheblich abnimmt. Das kommt den Bisherigen zugute. Aber von Ackermann und Nägelein wird er so oder so kaum überholt.

Was muss Ackermann tun, um gegen Nägelein gewinnen zu können?

Sie muss bei der eigenen Basis zulegen – dort hat sie noch Potenzial. Sie muss einen aktiven und überzeugenden Wahlkampf führen – und offensiver werden. Auch die SP könnte sich noch stärker für Ackermann einsetzen. Rot-Grün mangelt es in diesem Wahlkampf an Biss. Es ist eine gewisse Sättigung spürbar. Die Linken betreiben Machtverwaltung statt wirklichen Wettbewerb.

Der Wandel (bürgerliche Wende) lässt sich wohl auch besser verkaufen als die Kontinuität (weiter mit Rot-Grün)?

Gerade auf der progressiven und linken Seite führt Macht schnell zu Ernüchterung. Keine linke Mehrheit hat bisher ewig gehalten. Aber es gibt Gemeinden, die schon immer bürgerlich waren.

Ihre Prognose für den zweiten Wahlgang?

Unsere Umfrage kann dazu nichts sagen. Womöglich hilft der drohende Machtverlust Rot-Grün, ihre Wählerschaft noch einmal ausreichend zu mobilisieren. Wir werden es sehen.

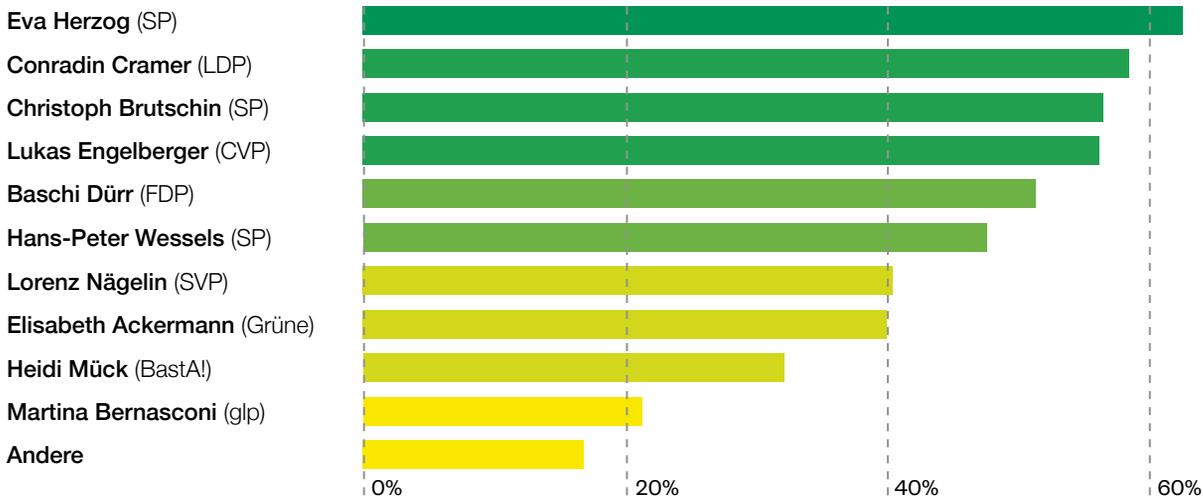
tageswoche.ch/+zqc96



Sprung in den Rhein? Fehlanzeige, verboten! 61 Prozent finden, es gibt zu viele Vorschriften in der Stadt.

FOTO: WALTER BORNANDO

Stimmenanteil der Regierungsratskandidaten (am Total aller gültigen «Wahlzettel»)





SVP-Kandidat Lorenz Nägelin geht überraschend stark in die Endphase des Basler Regierungswahlkampfes, die Grüne Elisabeth Ackermann schwächt. Trotzdem liegt der Vorteil noch auf ihrer Seite.

Warum SVP-Mann Nägelin so stark abschneidet

von Renato Beck

Wer hätte das gedacht – vermutlich nicht mal er selber. Lorenz Nägelin, SVP-Politiker und Kandidat fürs Regierungsamt, liegt Kopf an Kopf mit seiner grünen Widersacherin Elisabeth Ackermann. Vor vier Jahren noch blieb Nägelin in der Regierungswahl meilenweit hinter dem absoluten Mehr zurück, jetzt liegt der Erfolg in Griffweite. An der Parlamentarierreise vor ein paar Wochen witzelte Nägelin im Zug noch, Bern sei eine so schöne Stadt, er könne sich vorstellen, nach dem 23. Oktober dorthin zu übersiedeln.

Jetzt ist es plötzlich gar nicht so unwahrscheinlich, dass Nägelin nach dem Wahltag in Basel noch gebraucht wird. 40 Prozent der Basler Wähler würden ihm – Stand Anfang September – ihre Stimme geben. Der linientreue SVP-Politiker ist akzeptierter Teil des bürgerlichen Vierertickets. Die Strategie von Wahlkampfmanager Joël Thüring, Nägelin als freundlichen, politisch harmlosen Zeitgenossen bei jeder sich bietenden Gelegenheit neben den etablierten Cramer, Dürr, Engelberger antreten zu lassen, ist bislang aufgegangen: Die bürgerlichen Wähler akzeptieren den SVPler grossmehrheitlich als einen der ihren.

Das Viererticket funktioniert

Entsprechend zufrieden ist Thüring mit dem Resultat: «Die Umfrage zeigt, dass das Viererticket tatsächlich funktioniert.» Jetzt müsse noch stärker an der Geschlossenheit des Päckchens gearbeitet werden. «Wir müssen allen Wählern, vor allem jenen der CVP, klar machen, dass nur eine Stimme für Nägelin die linke Elisabeth Ackermann verhindern kann.»

Bei drei von vier Anhängern der LDP und FDP verfängt die Person Nägelin –

oder zumindest der taktische Plan dahinter, dass nur mit dem SVP-Mann ein Machtwechsel nach rechts gelingen kann. Schlechter schneidet der 49-Jährige bei der CVP ab: Nur jeder zweite Wähler der Mittepartei wünscht sich Nägelin ins Amt, hier steckt noch Potenzial.

Andrea Strahm, Präsidentin der Basler CVP, trifft eine andere Einschätzung: «Wir sind auf dem richtigen Weg. Man darf nicht vergessen, dass die CVP eine linkere Wählerschaft hat als LDP oder FDP.»

Bei drei von vier Anhängern der LDP und FDP verfängt die Person Nägelin – oder zumindest der taktische Plan, dass nur mit dem SVP-Mann ein Machtwechsel gelingen kann.

Mit gravierenderen Akzeptanzproblemen hat Nägelins Kontrahentin Elisabeth Ackermann zu kämpfen. Jeder vierte Sozialdemokrat verweigert ihr die Stimme – und selbst auf dem ureigenen Terrain ist sie nicht unumstritten. Hier dürften ihr vor allem Anhänger der linken Partnerpartei BastA! den Zuspruch verweigern. Gelingt es Ackermann nicht, wenigstens die eigenen Reihen hinter sich zu schliessen, wird sie die Wahl nicht schaffen.

Ackermann ist bislang verhalten in diesem Wahlkampf unterwegs. Ähnlich wie Nägelin mit durchschnittlichen rhetorischen Fähigkeiten ausgestattet, war ihr wichtigstes Argument für eine Wahl, dass es eine grüne Stimme in der Regierung

brauche. Angesichts des fortschreitenden Niedergangs der Mutterpartei eine zweifelhafte Taktik. Mit zunehmender Dauer des Wahlkampfes dürfte die Botschaft wechseln: Ackermann wählen, SVP verhindern.

2. Wahlgang für den siebten Sitz

Ackermann stellt mit Blick auf den schwächelnden Support der Sozialdemokraten eine deutliche Forderung auf: «Jetzt muss allen klar sein, was es geschlagen hat. Jetzt brauchen wir jede Stimme, um den Einzug der SVP in die Regierung zu verhindern und die rot-grüne Mehrheit zu sichern.»

Was sich schon jetzt voraussagen lässt: Der siebte Sitz in der Basler Regierung wird erst im zweiten Wahlgang vergeben. Dann gewinnt im Kopf-an-Kopf-Rennen, wer stärker mobilisieren kann. Hier liegt der Vorteil derzeit eher bei Elisabeth Ackermann. Nägelin muss dann die Wähler von FDP, CVP und LDP, die ihre Leute bereits im Ziel haben, überzeugen, nochmals an die Urne zu gehen. Bei Rot-Grün dürfte der drohende Machtverlust den benötigten Schrecken verbreiten.

Zumal in der zweiten Runde wo möglich ein SP-Mann nochmals ran muss: Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels schafft die Wahl derzeit nicht. Für Wessels und Rot-Grün ein wenig peinlich – für die grüne Elisabeth Ackermann aber vielleicht die Rettung in der Not.

tageswoche.ch/+hqlon

x

Wahlumfrage

Auf die amtierenden Regierungsräte Baschi Dürr und Hans-Peter Wessels wartet womöglich eine Zitterpartie.

Braucht es einen zweiten Wahlgang?

von Dominique Spirgi

Das Prädikat «bisher» kann bei der Wiederwahl helfen, muss es aber nicht. Während sich die amtierenden Exekutivmitglieder Eva Herzog, Christoph Brutschin und Lukas Engelberger laut den Resulta-

ten der Wahlumfrage der TagesWoche und «bz Basel» wenig Sorgen um ihre Bestätigung bereits im ersten Wahlgang machen müssen, können sich Hans-Peter Wessels (SP) und Baschi Dürr (FDP) noch nicht zurücklehnen:

Dürr landete bei der Umfrage mit 51 Prozent nur knapp über dem absoluten

Mehr, während Wessels mit 48 Prozent gar in den zweiten Wahlgang steigen müsste. Beide mussten sich in der Umfrage sogar vom Neueinsteiger Conradin Cramer mit deutlichen Abstand (59 Prozent) geschlagen geben.

Bei Wessels und Dürr handelt es sich um höchst unterschiedliche Persönlichkeiten mit ungleichen politischen Hintergründen. Der Sozialdemokrat Wessels gibt sich volksnah, scheint stets zum Lachen aufgelegt, ist beinahe kumpelhaft, was ihm auch aus den eigenen Reihen schon zum Vorwurf gemacht wurde. Den freisinnigen Dürr indes umgibt eine Aura der magistralen Unnahbarkeit, Anflüge von Lockerheit wirken zuweilen aufgesetzt.

Zwischen den Fronten

Und doch verbindet die beiden vieles. Mit dem Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) und dem Justiz- und Sicherheitsdepartement (JSD) stehen beide Regierungsräte mehr und öfter im Fokus der Öffentlichkeit als ihre Kollegin und Kollegen. Zudem haben beide zum Teil sogar gemeinsam Regierungsgeschäfte zu vertreten, die höchst umstritten sind und für heftige Diskussionen sorgen: Verkehrskonzept Innenstadt und Parkraumbewirtschaftung waren Quantensprünge in der Stadtentwicklung und Verkehrspolitik der Stadt.

Verkehr bewegt nicht nur Menschen, sondern auch die Gemüter.

ANZEIGE

10%

Donnerstag, 8.
bis Samstag,
10. September
2016

auf das gesamte Sortiment!*

Gültig in sämtlichen Denner Filialen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

*ausgenommen Spirituosen, Bordeaux Grands Crus 2013, Tabakwaren, Gebührensäcke/-marken, Vignetten, Gutscheine, Denner Geschenkkarten, Google Play- und iTunes-Geschenkkarten, Bons und Mobile Voucher. Gutscheine und Rabatte sind nicht kumulierbar.

Einer für alle **DENNER**

Beide Regierungsräte gerieten mit ihren sachpolitischen Geschäften auch immer wieder arg zwischen die Fronten:

Wessels wurde von den Bürgerlichen als Parkplatzvernichter und radikaler Velofreund gebrandmarkt. Die Linke warf ihm vor, die Reduktion des motorisierten Verkehrs – eine Forderung des angenommenen Gegenvorschlags zur Städte-Initiative – auf die lange Bank zu schieben.

Dürr wurde einmal als Kuschelpolizeidirektor, ein anderes Mal als brutaler Hardliner angeprangert. Als die Polizei im Januar eine illegale Party in der alten Post an der St. Johannis-Vorstadt erst spät auflöste, hagelte es von rechts Proteste gegen den «Kuschelkurs» des Polizeidirektors. Auf der anderen Seite wird ihm der harsche Polizeieinsatz gegen die Pappteller-Aktion während der Art 2014 von den Linken bis heute zum Vorwurf gemacht.

Bau- und Polizeidirektoren mussten schon früher mit Sympathieverlusten kämpfen. Dürrs Amtsvorgänger Hans-Peter Gass musste sich bei seiner ersten Wiederwahl 2008 im zweiten Wahlgang behaupten. Wessels Vor-Vorgänger Christoph Stutz (CVP) wurde 1996 gar abgewählt.

Bürgerliche Wende möglich?

Hans-Peter Wessels nimmt sein Umfrageresultat gelassen zur Kenntnis: «Ich habe erwartet, dass es für mich knapp werden könnte», sagt er. «Das liegt sicherlich an meinem Departement, das vor allem in der Verkehrspolitik viele Themen vereinigt, die stark polarisieren.» Da sieht Wessels auch Parallelen zu seinem Regierungskollegen Baschi Dürr: «Wir beide stehen Departementen vor, die stärker im Fokus der Öffentlichkeit stehen als dieje-

nigen der anderen Exekutivmitglieder, die bei der Umfrage besser abschnitten.»

Nicht enttäuscht über das Umfrageergebnis ist auch Baschi Dürr: «Mein persönliches Resultat liegt ziemlich genau im Rahmen meiner Erwartungen», sagt er auf Anfrage. Er freut sich vielmehr über das gute Gesamtergebnis des bürgerlichen Kandidatenquartetts: «Die liberal-bürgerliche Wende ist möglich – aber nur wenn wir so konsequent und geschlossen wie bisher weitermachen.»

Dass eine bürgerliche Wende bevorsteht, glaubt Wessels nicht: «Die Umfrageergebnisse deuten darauf hin, ich kann mir aber nicht vorstellen, dass ein Kanton, der wirtschaftlich auf offene Grenzen angewiesen ist, den Vertreter einer Partei in die Regierung wählt, die eine krasse Abschottungspolitik betreibt», sagt er. tageswoche.ch/+kuppw4 x

Kommentar

Elf Jahre lang hatte Basel eine rot-grüne Regierung, jetzt schwächelt die Linke.

“

Es ist kein Erdbeben, den unsere Umfrage erwarten lässt: Doch die Linke büsst voraussichtlich wertvolle Prozentpunkte ein, muss sich auf einen harten zweiten Wahlgang in den Regierungsratswahlen einstellen und läuft Gefahr, die Regierungsmehrheit zu verlieren. Die möglichen Gewinner heissen LDP und SVP.

Und das trotz der elf fetten Jahre. Der Wirtschaft geht es blendend: Ohne die in Basel ansässigen Firmen wäre die Schweizer Handelsbilanz im Minus. Beim Staatshaushalt reihte sich Plus an Plus, die Schulden konnten massiv verringert, die Pensionskasse der Staatsangestellten saniert werden. Die Arbeitslosenquote liegt bei 3,6 Prozent. Basel-Stadt hat als Wohn- und Arbeitsort an Attraktivität gewonnen: 10 000 Einwohner sind in den vergangenen zehn Jahren hinzugekommen. Die Kriminalitätsrate hat sich auf historisch tiefem Niveau eingependelt, das kulturelle Angebot ist breit.

Woran liegt es dann? An ihrem Schwächeln ist die Linke vor allem selbst schuld. Nicht nur, weil neben den Rennpferden Eva Herzog und Christoph Brutschin auch noch Problempferde am Start sind: Hans-Peter Wessels zeigt Lähmungsercheinungen, Elisabeth Ackermann muss erst noch beweisen, dass sie die 50-Pro-



Gabriel Brönnimann ist Leiter Region der TagesWoche. tageswoche.ch/+09pfs

zent-Hürde schaffen kann. Die linke Regierungsmehrheit macht keine Stimmung mit ihren konkreten Erfolgen – sie vermittelt auch nicht klar, wohin es gehen soll. Um das herauszufinden, müssen Interessierte eine eigens eingerichtete Website besuchen und dort dreimal klicken. Das macht kein Mensch.

So bleiben viele Bedürfnisse der Bevölkerung unausgesprochen. Unsere Umfrage zeigt: Die hohen Krankenkassenprämien, das knappe Wohnungsangebot, der als Profiteur empfundene Nachbarkanton und die hohen Steuern sind die Themen, die eine Mehrheit bewegen.

Es sind Themen, mit denen sich Linke traditionellerweise einfach profilieren könnten. In Basel-Stadt neu sogar beim Thema Steuern, wo doch SP-Regierungsrätin Eva Herzog nun mit der Umsetzung

der Unternehmenssteuerreform III ein Paket präsentiert, von dem nicht nur KMU profitieren werden, auch der Mittelstand darf Steuersenkungen erwarten.

Aber im Wahlkampf war davon bisher kaum etwas zu spüren. In den letzten vier Jahren ebenfalls nicht. Gegen hohe Krankenkassenprämien fehlen überzeugende Rezepte. Beim Wohnungsbau geht es stetig voran, die Regierung hat viel getan. Nur: Die Wirkung all der Massnahmen zeigt sich erst viele Jahre später.

Fade Rezepte

Gegenüber dem Baselbiet, von seiner bürgerlichen Mehrheit ins finanzielle Elend geritten, zeigte sich die Basler Regierung in wichtigen Fragen zu schnell kompromissbereit – mit einer Entwicklungshilfe von 80 Millionen Franken, die als Gegenleistung bloss den Erhalt von bisher Selbstverständlichem in Sachen Kultur und Bildung einbrachte. Ein härteres Auftreten würde besser ankommen.

Ein «Basel machts besser», so der Wahlkampfespruch des linken Bündnisses, reicht nicht als Wahlkampf-Botschaft. Schon gar nicht nach elf Jahren, wo Erreichtes für viele zur Selbstverständlichkeit wird, auch wenn es hart erkämpft ist. Erst recht dann nicht, wenn ein wohlorganisiertes Gegner-Bündnis eine publikumswirksame Show nach der anderen abzieht.

Die Linke schwächelt nicht unbedingt deshalb, weil ihre bürgerlichen Herausforderer bessere Rezepte hätten – dafür ist die Basler Politik zu sehr konsensorientiert. Sondern weil die Linke ihre Rezepte etwas gar lustlos würzt und verkauft. Aber noch ist die Sache nicht gegessen. x

”



Nur knapp ein Drittel wünscht sich mehr Grünflächen in der Stadt.

FOTO: WALTER BORNANDO

Wahlumfrage

LDP und SVP würden derzeit als Siegerinnen aus den Grossratswahlen hervorgehen. Verluste müssten SP und CVP hinnehmen, für Grünes Bündnis und GLP sähe es düster aus.



Kommt es im Grossen Rat zum Rechtsrutsch?

von Yen Duong

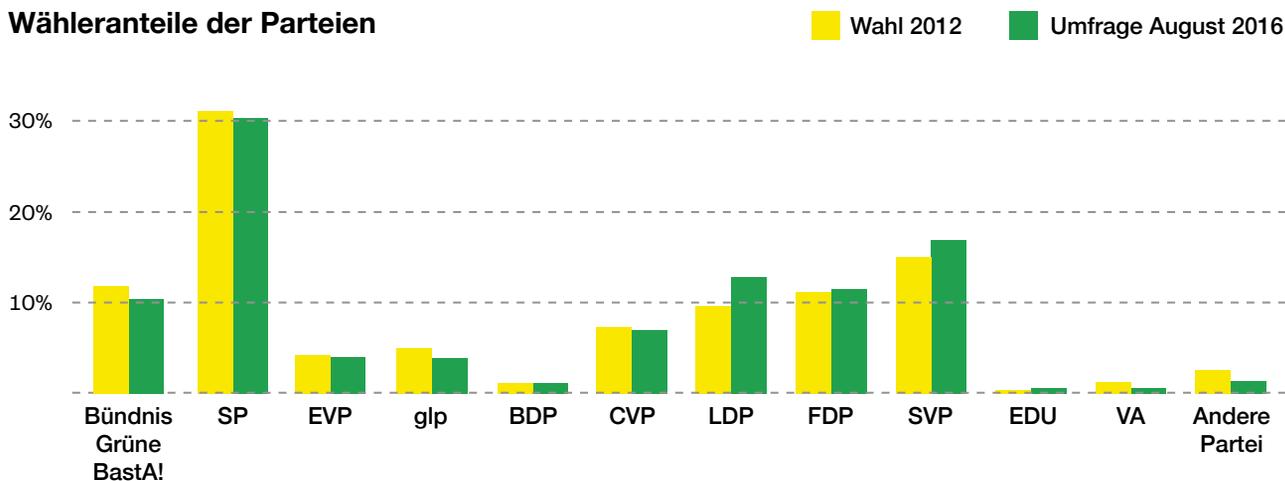
Die Aussichten auf die Gesamterneuerungswahlen vom 23. Oktober in Basel-Stadt sind vielversprechend für die Liberalen: Nicht nur weil Regierungsratskandidat Conradin Cramer voraussichtlich mit ei-

nem Spitzenresultat (besser als die meisten Bisherigen) den Sprung in die Regierung schaffen dürfte. Auch im Grossen Rat zeichnet sich ein Sieg – wenn nicht sogar Erdrutschsieg – für die LDP ab.

Die grosse Mobilisierung von Conradin Cramer für den Regierungsrat dürfte sich auch in den Grossratswahlen positiv aus-

wirken. Wäre Ende August gewählt worden, hätte die LDP gemäss der repräsentativen Wahlumfrage der TagesWoche und der «bz Basel» um gut drei Prozentpunkte zulegen können. Sie würde auf 12,81 Prozent Wähleranteil kommen (2012: 9,6 Prozent) und die FDP als zweitstärkste bürgerliche Kraft nach der SVP im Parlament verdrängen.

Wähleranteile der Parteien



Das wäre eine Bestätigung des anhaltenden Aufwärtstrends: Bereits bei den Nationalratswahlen im Herbst 2015 konnte die LDP mit Christoph Eymann ihren Wähleranteil von 6,5 auf 10,7 Prozent markant ausbauen. Der in den vergangenen Jahren von den Medien prophezeite Niedergang der LDP nach der Ära von Christoph Eymann trifft in dem Fall nicht ein: Die Liberalen könnten sogar ihren Wähleranteil von 1987 (12,3 Prozent) übertrumpfen. Damals waren sie mit diesem Resultat allerdings noch stärkste bürgerliche Kraft in Basel. LDP-Präsidentin Patricia von Falkenstein bezeichnet das Resultat als «fantastisch»: «Ich freue mich aber nur verhalten darüber, denn so ein gutes Resultat ist auch gefährlich – und bis zu den Wahlen dauert es ja noch sechs Wochen.»

Gute Aussichten für die SVP

Freude an den Prognosen dürfte auch SVP-Präsident Sebastian Frehner haben, der bei Christoph Blocher in Ungnade gefallen ist: Seine Partei steigert gemäss Umfrage den Wähleranteil um 1,85 Prozent auf 16,85 Prozent. Das entspräche dem nationalen Aufwärtstrend der SVP. Der Partei gelingt es offenbar, auch die Stimmen von Rechtsaussen abzuholen: So kommt die «Volks-Aktion gegen zu viele Ausländer und Asylanten in unserer Heimat» von Eric Weber noch auf 0,59 Prozent Wähleranteil (2012: 1,2 Prozent).

Für Frehner dürfte es trotz aller Vorbehalte von Blocher somit einfacher werden, sich nach den Wahlen an der Parteispitze zu halten, zumal es auch bei den Regierungsratswahlen nicht schlecht aussieht für die SVP. Frehner sagt zum Zwist mit Blocher nur: «Diese Geschichte interessiert mich im Moment nicht – wir sind im Wahlkampf.» Es gelte nun, bis zum 23. Oktober «Vollgas» zu geben und die SVP-Wahlkampfthemen «Sicherheit, Bekämpfung der Ausländerkriminalität, Bekämpfung des linken Chaotentums und Steuersenkung» an Mann und Frau zu bringen. Nur so könne man dazugewinnen.

Verluste befürchten muss das Grüne Bündnis. Die Grünen und BastA! verlieren gemäss Umfrageresultaten zusammen rund 1,5 Prozent gegenüber 2012 und verbleiben nur noch 10,34 Prozent Wähleranteil auf sich. Besonders schmerzlich ist das Ergebnis für das Bündnis, weil es 2008 noch einen Wähleranteil von 13,8 Prozent verzeichnet hatte.

Mit ein Grund dürfte neben dem nationalen Abwärtstrend der Grünen die Tatsache sein, dass bekannte Zugpferde bei den Grossratswahlen nicht mehr antreten: beispielsweise Heidi Mück, Urs Müller, Sibel Arslan, Patrizia Bernasconi oder Mirjam Ballmer. Die meisten von ihnen machten den Nachrückenden allerdings erst diesen Frühling ihren Platz im Grossen Rat frei. Für die neuen Mitglieder der Fraktion war es somit schwierig, sich in so kurzer Zeit einen Namen zu machen und entsprechend gross zu mobilisieren.

Harald Friedl, Co-Präsident der Grünen und selber Nachrückender, glaubt nicht, dass schlechtes Zeitmanagement Ursache für das Resultat ist. «Die Nachrückenden sind sehr aktiv im Grossen Rat. Die Umfrage wurde relativ früh gemacht – ich bin zuversichtlich, dass wir noch zulegen werden.» Es sei jedoch klar, dass das Grüne Bündnis nun Vollgas geben und alles machen müsse, um Aufmerksamkeit zu gewinnen bis zum 23. Oktober.

Grüne und BastA! verlieren laut Umfrage zusammen rund 1,5 Prozent gegenüber 2012.

Bitter könnte die Wahl auch für die Grünliberalen ausgehen: Es ist unwahrscheinlich, dass die GLP, die 2008 auf Antrieb Fraktionsstärke erreicht hatte, im 100-köpfigen Parlament künftig noch eine eigene Fraktion bilden kann. Die Grünliberalen dürften gegenüber 2012 rund 1,2 Prozent verlieren und neu noch auf

3,84 Prozent Wähleranteil kommen. Das ist weniger als die EVP, die neu 3,94 Prozent erwarten darf (2012: 4,2). Wie auch national scheint man in Basel mittlerweile wenig mit den unklaren Positionen der GLP anfangen zu können.

Auch «Mehr SP» scheint Basel-Stadt nicht zu wollen. Anders als vor vier Jahren wird die SP bei den Grossratswahlen voraussichtlich nicht dazugewinnen, sondern weniger Stimmen machen: Gemäss Umfrage verlieren die Sozialdemokraten knapp 0,5 Prozent und erreichen neu einen Wähleranteil von 30,25 Prozent. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die SP bis zum 23. Oktober den minimalen Verlust noch wettmachen kann, denn bald startet sie mit ihrer gross angelegten Telefonkampagne.

Geringe Gewinne für die FDP

Minimale Verschiebungen dürfte es auch bei der CVP geben. Sie befindet sich seit 20 Jahren schweizweit auf dem absteigenden Ast – so auch in Basel. Neu kommt die Partei noch auf 6,9 Prozent (2012: 7,3 Prozent, 2008: 9,3 Prozent).

Wenig dazugewinnen dürfte hingegen die FDP mit neu 11,53 Prozent Wähleranteil (2012: 11,1 Prozent), was zwar dem nationalen Trend entspricht, aber wohl auch daran liegt, dass die Partei mit ihrem neuen Präsidenten Luca Urgese neuerdings offensiver auftritt.

Wie sich die Wähleranteile auf die Sitzverteilung im Grossen Rat auswirken werden, ist unklar, da sich aufgrund der Fallzahlen keine verlässlichen Aussagen zu den Stimmenverhältnissen in den einzelnen Wahlkreisen machen lassen.

Eines zeichnet sich momentan jedoch ab: Die Linken haben künftig weniger zu melden im Parlament – Basel-Stadt rutscht nach rechts.

tageswoche.ch/+ipo8c

×

Die hohen Krankenkassenprämien, das knappe Wohnungsangebot, Sicherheit im öffentlichen Raum sowie das Thema Ausländer sind in der Wahrnehmung der Wählerschaft die grossen Probleme in der Stadt.

Wo in Basel der Schuh drückt

von Dominique Spirgi

Die hohen Krankenkassenprämien sind in der Wahrnehmung der baselstädtischen Wählerschaft mit Abstand das brennendste Problem. Damit setzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Wahlumfrage von TagesWoche und «bz Basel» ein Thema an die Spitze der Problemfelder der Stadt, das in den Wahlkampfprogrammen der Parteien gar nicht oder allenfalls ganz am Rand vorkommt.

Die Umfrage konfrontierte die Teilnehmenden mit einer Reihe von Thesen zu Problemfeldern, die in Basel-Stadt gegenwärtig diskutiert werden. Die möglichen Antworten reichten von «sehr einverstanden» bis «gar nicht einverstanden». In einem zweiten Schritt wurden die Befragten darum gebeten, eine Auswahl von Problemfeldern in einem Sorgenbarometer zu gewichten. Dabei konnten sie lediglich drei Themen aus einer grösseren Auswahl angeben. Interessanterweise wurden gewisse Problemfelder dabei unterschiedlich gewichtet.

Topthema Krankenkassenprämien

Das Topthema Krankenkassenprämien rangiert aber in beiden Kategorien mit beachtlichem Abstand an der Spitze. Mit der These «Die kantonalen Krankenkassenprämien sind zu hoch» erklärten sich 90 Prozent der Teilnehmenden «inver-



Gut befördert: 69 Prozent sind zufrieden mit dem Angebot des öffentlichen Verkehrs.

FOTO: WALTER BORNANDO



standen» oder gar «sehr einverstanden», nur 4 Prozent gaben an, «nicht einverstanden» zu sein. Auch im Sorgenbarometer sorgte dieses Thema für den weitaus grössten Ausschlag (38 Prozent massen diesem Problem den höchsten Stellenwert zu).

Mit 90 Prozent Zustimmung werden die Prämien als viel problematischer beurteilt als die Steuern, obwohl es in beiden Fällen ans eigene Portemonnaie geht. Lediglich 60 Prozent teilen die Ansicht, dass die Steuern im Kanton zu hoch sind. 18 Prozent sind gegenteiliger Meinung und 22 Prozent geben sich neutral.

Sicherheit und der Landkanton

An der Spitze des Sorgenbarometers tauchen Themenfelder auf, die im Grundsatz zwar als grosse Probleme betrachtet, bei näherer Betrachtung aber differenziert beurteilt werden. Das betrifft insbesondere die vor allem von der SVP bewirtschafteten Themen «Sicherheit im öffentlichen Raum» und «Ausländer». Sie belegen Platz drei und vier im Sorgenbarometer:

- Mit der These «Es hat zu viele Ausländer und Ausländerinnen in der Stadt» erklärt sich aber nur gut ein Drittel «einverstanden». Die Hälfte ist «nicht einverstanden» (18 Prozent gaben kein Urteil ab).
- Noch deutlicher zeigt sich die Diskrepanz bei der These «Im öffentlichen Raum fühle ich mich unsicher». Damit erklären sich nur 30 Prozent «einverstanden», 55 Prozent geben an, «nicht einverstanden» zu sein (bei 15 Prozent neutralen Stimmen). Auch die verwandten Themen Sauberkeit und Lärm werden grossmehrheitlich nicht als störend taxiert.

Hier zeigt sich, dass Basel anders tickt als der Rest der Schweiz, liegt das Thema «Ausländer» bei nationalen Umfragen

doch stets ganz vorne. Dasselbe gilt auch für das Thema «Arbeitsplatzsicherheit», das in Basel 42 Prozent, also weniger als der Hälfte der Sorgen bereitet.

Ein grosses Problem scheint für die Wählerschaft die Beziehung zum Landkanton und die Stellung des eigenen Kantons im Bund zu sein. 70 Prozent sind der Meinung, dass Basel-Landschaft «übermässig» von der Stadt profitiere. Und zwei Drittel geben an, dass sich der Bund zu wenig um Basler Probleme kümmerne. Auch diese Problemfelder rangieren bei den Parteien nicht zuoberst auf den Themenlisten der Wahlkampagnen.

Beim Thema Ausländer zeigt sich, dass Basel anders tickt als der Rest der Schweiz.

Näher am Puls der Wählerschaft liegen vor allem die bürgerlichen Parteien bei den Themengebieten Verkehr/Parkplätze und Vorschriften und Verbote. Über 60 Prozent sind mit der Aussage einverstanden, dass es in Basel «generell zu viele Vorschriften und Verbote» gebe. Mit der grünen These «Es hat zu viel mortorisierten Verkehr auf den Strassen» sind nur 35 Prozent einverstanden, während fast die Hälfte die Ansicht teilt, dass es in der Stadt zu wenige Parkplätze hat.

Dies dürfte eine Folge davon sein, dass in der vergangenen Legislaturperiode gleich zwei grosse Vorlagen umgesetzt wurden, die diesen Themenbereich betreffen und für heftige Diskussionen gesorgt haben: die Parkraumbewirtschaftung beziehungsweise Aufhebung der weissen Parkplätze in den Quartieren und das Ver-

kehrskonzept Innenstadt. Das könnte auch ein Grund dafür sein, dass die beiden zuständigen Regierungsräte Hans-Peter Wessels und Baschi Dürr in der Wahlumfrage die schlechtesten Resultate unter den Bisherigen erzielten.

Nicht spezifisch als linke oder rechte Themen einordnen lassen sich die Problemfelder «Lädelisterben» und «Wohnumfeld», die ebenfalls als ziemlich dringlich taxiert werden:

- Zwei Drittel sind mit der These einverstanden, dass das Lädelisterben in der Stadt ein Problem ist. Auffallend ist, dass ausgerechnet die Teilnehmenden, die oft im Ausland einkaufen, dieser These stärker zustimmen als diejenigen, die vornehmlich im Quartier einkaufen. Die «Mitschuldigen» scheinen sich in diesem Punkt über Ursache und Wirkung nicht ganz im Klaren zu sein. Im Sorgenbarometer taucht das Lädelisterben erst im Mittelfeld auf.
- 57 Prozent teilen die Ansicht, dass das Wohnungsangebot in der Stadt zu knapp ist. So offen formuliert dürfte wohl keine politische Partei dieser These widersprechen. So erscheint es viel mehr als überraschend, dass die Gruppe der Befragten, die mit dieser These einverstanden ist, nicht grösser ist. Allerdings belegt dieses Thema im Sorgenbarometer hinter den Krankenkassenprämien Platz zwei.

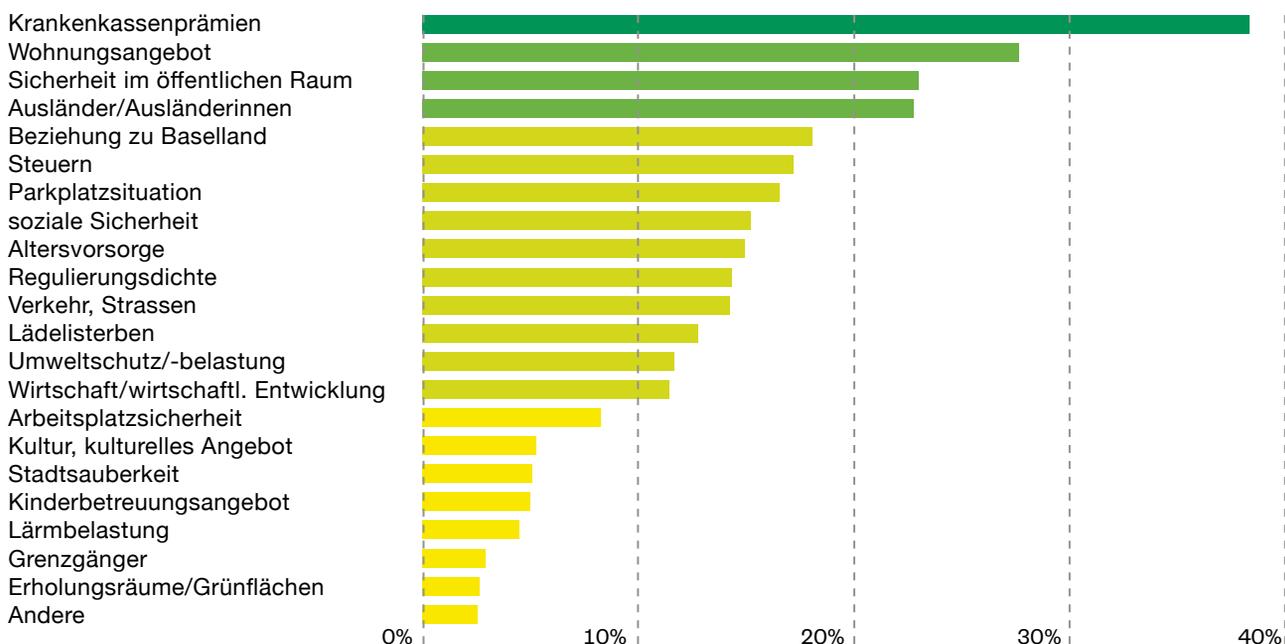
Kultur und öffentlicher Verkehr

Ausgesprochen zufrieden zeigen sich die Umfrageteilnehmer mit dem kulturellen Angebot der Stadt und dem öffentlichen Verkehr. Nur 16 Prozent bemängeln das Kulturangebot. Beim öffentlichen Verkehr zeigen sich gar lediglich 13 Prozent unzufrieden mit dem Angebot.

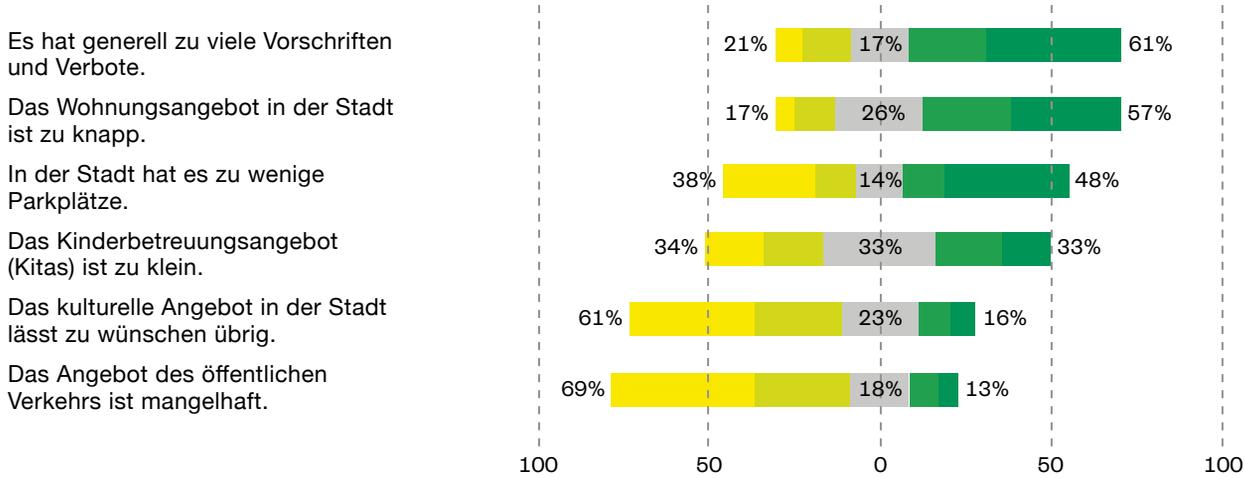
tageswoche.ch/+hof70

x

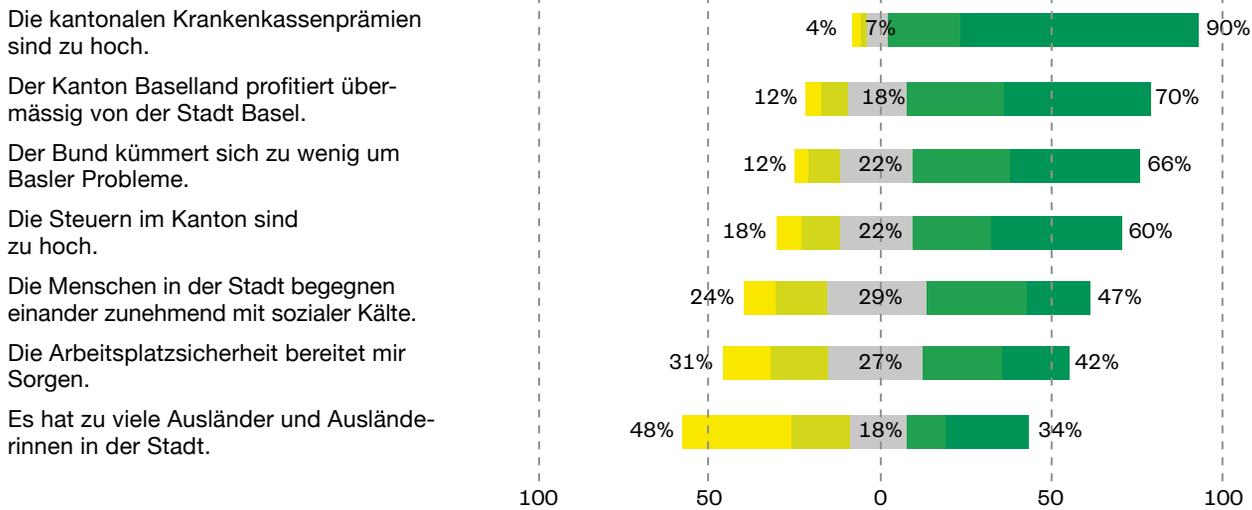
Das Sorgenbarometer: Meistgenannte Probleme in der Stadt Basel



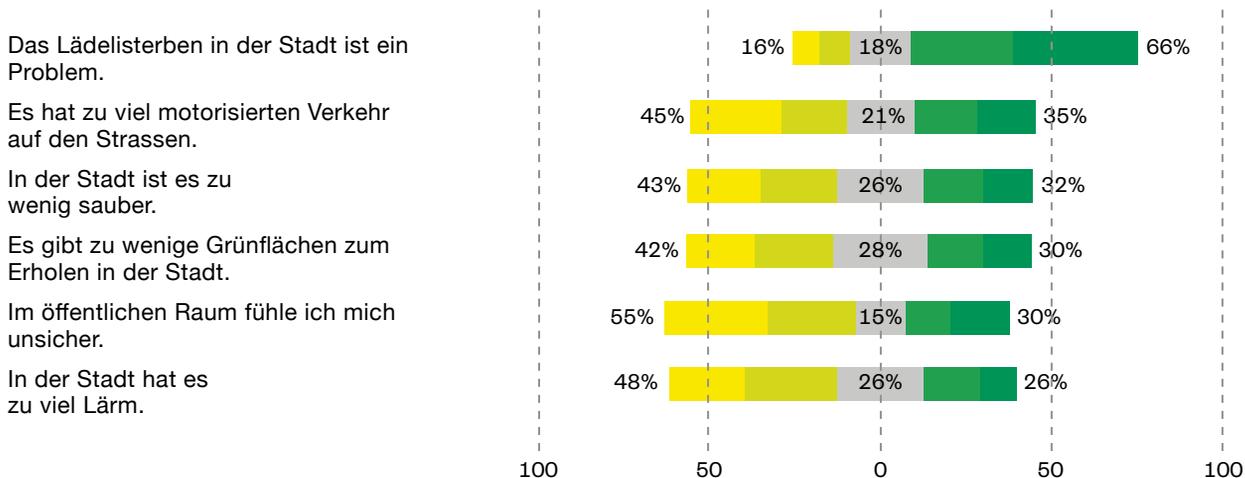
Dienstleistungen und Angebot in der Stadt



Das Zusammenleben



Das Leben in der Stadt



Die Umsetzung der SVP-Initiative setzt Novartis zu. Der Basler Pharmamulti stoppt Ausbildungsprogramme, weil die Kontingente für Drittstaatenangehörige fast aufgebraucht sind.

Novartis will die Personenfreizügigkeit

Noch kein Personalstopp, aber die Kontingente bremsen.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

von Renato Beck

Die Masseneinwanderungs-Initiative der SVP hat den Basler Pharmastandort erreicht. Die Kontingente für Angestellte aus Drittstaaten, also etwa den USA, Indien oder China, sind beinahe ausgeschöpft. Das bestätigen die Firmen Roche und Novartis sowie der Basler Volkswirtschaftsdirektor Christoph Brutschin.

Brutschin erklärt auf Anfrage, die dem Kanton zugeteilten 136 Arbeitsbewilligungen für Fachkräfte aus Drittstaaten seien bereits im März aufgebraucht gewesen. Seither zehrt der Kanton von der Reserve des Bundes. 312 B-Bewilligungen (Aufenthaltsbewilligung) und 400 L-Bewilligungen (Kurzaufenthalt) benötigen die Firmen im Kanton bis Ende Jahr gemäss Schätzung von Brutschins Departement.

«Wir spüren die Verschärfung bei den Drittstaatenkontingenten.»

Novartis-Sprecher Satoshi Sugimoto

Doch der SP-Regierungsrat rechnet nicht damit, alle vom Bund zu erhalten: «Aufgrund verschiedener Hinweise kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Bundeskontingente für das Jahr 2016 vor Ende Jahr aufgebraucht sein werden.»

Dass die Kontingente zur Neige gehen, merkt auch der Basler Pharmagigant



Rheintunnel

2029 starten die Bauarbeiten für das 1,7 Milliarden teure Projekt. Offen ist die Frage der Anbindung an Deutschland.

Der Verkehr soll unter den Rhein

von Michel Schultheiss

Die A2 stösst in Basel zunehmend an ihre Kapazitätsgrenzen, doch noch liegt das Projekt, das Abhilfe leisten soll, in weiter Ferne: Bis der Rheintunnel steht, wird es noch rund zwei Jahrzehnte dauern. Währenddessen soll die bestehende Osttangente saniert und mit Verbesserungen beim Lärmschutz versehen werden.

Ein wichtiger Schritt zum Rheintunnel ist allerdings jetzt gemacht: Das Bundesamt für Strassen (Astra) hat die Planungen für den Rheintunnel und zur Entlastung der Osttangente aufgenommen und dazu acht Ingenieursmandate in der Höhe von rund 20 Millionen Franken vergeben. Hans-Peter Wessels, Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement, sieht das als gutes Signal: «Es ist im Interesse des Kantons, dass das Astra dies möglichst bald in die Hand nimmt.»

Von Birsfelden aus wird der Tunnel oberhalb der Schwarzwaldbrücke unter dem Rhein hindurchführen und in Kleinhüningen enden. Die Basisvariante des Astra sieht einen Anschluss nach Frankreich via Anbindung an die Nordtangente vor. Dabei soll je eine Spur pro Fahrtrichtung durch den Tunnel führen.

Über die Osttangente rollen im Durchschnitt täglich 120 000 Fahrzeuge. Die Basisvariante des Tunnels würde rund 40 000 von ihnen schlucken. Fällt der Entscheid für die einspurige Führung, sieht der Zeitplan des Mammutprojektes gemäss Richard Kocherhans (Chef der Astra-Infrastrukturfiliale Zofingen), wie folgt aus:

- Voraussichtlich im September 2018 soll das Projekt in die Vernehmlassung kommen.
- Ab 2022 wird der Bundesrat darüber entscheiden.
- Mit den Bauarbeiten könnte dann im Jahr 2029 losgelegt werden – sofern Einsprachen dies nicht verzögern.
- Frühestens 2035 könnte der Rheintunnel eröffnet werden.

Um jedoch 60 000 Fahrzeuge unterirdisch umzuleiten, sind zusätzliche Autobahnanschlüsse im Norden Basels nötig. Das Astra hat daher auch einen Anschluss in Richtung der deutschen Autobahn A5 im Visier. Somit wäre der Rheintunnel pro Fahrtrichtung zweispurig.

Novartis. «Wir spüren die Verschärfung bei den Drittstaatkontingenten», sagt Novartis-Sprecher Satoshi Sugimoto. Der Bundesrat hatte 2014 als Reaktion auf die Annahme der SVP-Masseneinwanderungs-Initiative die Aufenthaltsbewilligungen für Fachkräfte aus Drittstaaten von 3500 auf 2500 pro Jahr reduziert und die Kurzaufenthalts-Bewilligungen von 5000 auf 4000.

Für Novartis zeigt die Verknappung in diesem Jahr laut Sugimoto erste Auswirkungen: «Für geschäftskritische Projekte haben wir bisher alle notwendigen Stellen besetzen können. Wir haben jedoch Ausbildungsprogramme gekürzt oder verschoben, um die Kontingente nicht zu belasten.»

Novartis-Konkurrent Roche will sich nicht zu den Auswirkungen äussern, betont aber die Wichtigkeit der Bewilligungen: «Roche ist auf hoch qualifizierte Arbeitskräfte angewiesen, auch aus Drittstaaten.» Per Ende Juni beschäftigte das Unternehmen in der Schweiz 1216 Mitarbeitende aus Drittstaaten, alleine im ersten Halbjahr 2016 wurden zusätzlich 101 Personen aus Drittstaaten angestellt.

Der Pharmariese fordert, «dass die bilateralen Verträge in jedem Fall erhalten bleiben».

Novartis steht dem Kontingent-System, das von der SVP auch bei Mitarbeitern aus der EU gefordert wird, skeptisch gegenüber: «Die Anstellung von Personen aus Drittstaaten ist mit administrativem Mehraufwand verbunden. Nicht vernachlässigt werden darf dabei der Mehraufwand für die Kandidaten: Hier handelt es sich etwa um Konsulatsbesuche, die von den Kandidaten oft mehrmals persönlich getätigt werden müssen.»

«Grosszügige Auslegung» erhofft

Der Pharmariese fordert bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative, «dass die bilateralen Verträge in jedem Fall erhalten bleiben». Man werde sich für eine «grosszügige Auslegung – wenn möglich unter kantonaler Aufsicht – einsetzen, um den Schaden für den Wirtschaftsstandort Schweiz zu begrenzen».

Als gefährlich erachtet Novartis die Situation beim EU-Forschungsprogramm Horizon 2020. Die Schweiz ist nach dem Ja zur SVP-Initiative teilweise aus dem mit 80 Milliarden Euro ausgestaffierten Programm geflogen, erhofft sich jedoch ab 2017 wieder eine Vollmitgliedschaft. Dazu sagt Sugimoto: «Noch (zeit-)kritischer für den Forschungsstandort Basel ist eine Weiterführung von Horizon 2020 für die Schweiz und damit der Zugang zu weltweit führenden Forschungsprojekten für Schweizer Talente.» tageswoche.ch/+4czqz ×

Wie Roger Reinauer, Leiter Tiefbauamt, erklärt, werden die Kosten für die Basisvariante grob auf 1,4 Milliarden Franken geschätzt, die der Bund voraussichtlich übernimmt. Hinzu kämen weitere 300 Millionen für die Verbindung in den Norden, an denen sich der Kanton beteiligen soll. Dabei gibt es noch Unklarheiten zur Ausgestaltung: Der Kanton möchte einen Anschluss in den Norden, doch keinen in die umgekehrte Richtung.

Osttangente wird saniert

Laut Reinauer wäre dies ein Eingriff ins neue Erlenmatt-Quartier. Zudem zahle sich der hohe Kostenaufwand dafür nicht aus. «Nur der Anschluss Süd-Nord lohnt sich», findet auch Baudirektor Wessels. Stattdessen schlägt der Kanton eine Verästelung in Richtung Rheinhafen vor sowie einen Anschluss bei der Freiburgerstrasse, der den Lokalstrassen-Verkehr aufnehmen soll.

Die lärmgeplagten Quartiere müssen allerdings nicht so lange auf Besserung warten: Die Instandsetzung der Osttangente ist das zweite Vorhaben des Astra. Von 2019 bis voraussichtlich 2025 wird das Astra die Osttangente sanieren. Die Kosten der Massnahmen werden auf insgesamt 111 Millionen Franken geschätzt, der Kanton will für die Massnahmen, die über den für Nationalstrassen vorgeschriebenen Lärmschutz hinausgehen, die Kosten übernehmen.

tageswoche.ch/+obvrr ×

ANZEIGE

AHVplus

Die AHV ist und bleibt die erste Säule.

Daniel Goepfert
Grossrat SP BS

AHVplus Allianz Region Basel
www.ahvplusja.ch

U-Abo-App

Nie wieder Schlangestehen

von Gabriel Brönnimann

In der gemeinsamen Medienmitteilung der Basler Verkehrsbetriebe und der Baselland Transport AG ist von nichts weniger als einer «Revolution» die Rede – der digitalen, und die sei «auch im ÖV auf dem Vormarsch». Ausserdem gut zu wissen: «Ihr Smartphone kann nicht nur telefonieren, SMS, Internet und Pokémons fangen», steht auf der neuen Website U-Abo.ch.

Das ist alles nicht neu. Neu ist aber – und eine Premiere in der Schweiz –, dass es für das U-Abo des Tarifverbundes Nordwestschweiz TNW nun eine App gibt, für iPhone und für Android-Smartphones.

«Mit dieser innovativen Lösung betreten wir schweizweit Neuland und treffen damit genau das Bedürfnis unserer Fahrgäste», lässt sich BVB-Direktor Erich Lagler in der Mitteilung zitieren. BLT-Direktor Andreas Büttiker gibt sich ebenso erfreut: «Der einfache Zugang zum ÖV-System steht im Vordergrund. Dabei müssen wir uns immer wieder fragen, wie wir unter Berücksichtigung neuer Technologien den Kundenmehrwert verbessern können.»

Die App – simpel und übersichtlich, so der erste Eindruck nach dem Download –

bietet folgende Funktionen: U-Abo kaufen, vorhandenes U-Abo auf das Smartphone übertragen sowie ein bereits gelöstes U-Abo wiederherstellen.

Das sind die Vorteile

- Nie mehr von der Warteschlange (vor der Post oder dem BVB/BLT-Schalter) gefressen werden, um das neue Abo zu lösen.
- Nie mehr am Ersten des Monats in Stress geraten, weil die App mitteilt, dass das Abo abläuft – rechtzeitig.
- Nie mehr Blut und Wasser schwitzen, wenn man das Abo verloren hat. Es lässt sich von Handy zu Handy mitnehmen und ersetzen.
- Der Gültigkeitszeitraum ist per App frei wählbar – also nicht mehr nur für Kalender-Monate alleine möglich.

Zudem können Kunden ein persönliches Foto hinterlegen – damit, so die Mitteilung, entfalle das zusätzliche Vorzeigen eines Ausweises und der «Kontrollprozess für die Kundinnen und Kunden» werde einfacher. Ein Kurz-Test der TagesWoche zeigt: Daten wie eine Kopie des persönlichen Ausweises mit Foto und allen persönlichen Daten müssen dafür hochgeladen werden.

Wer bereits ein Abo auf Papier hat, kann trotzdem von der Innovation profitieren: Das Papier-Abo lässt sich problemlos in die App transferieren und wird nach 72 Stunden und einer Überprüfung freigeschaltet.

tageswoche.ch/+aht9g

Zahl der Woche

14

von Dominique Spigri

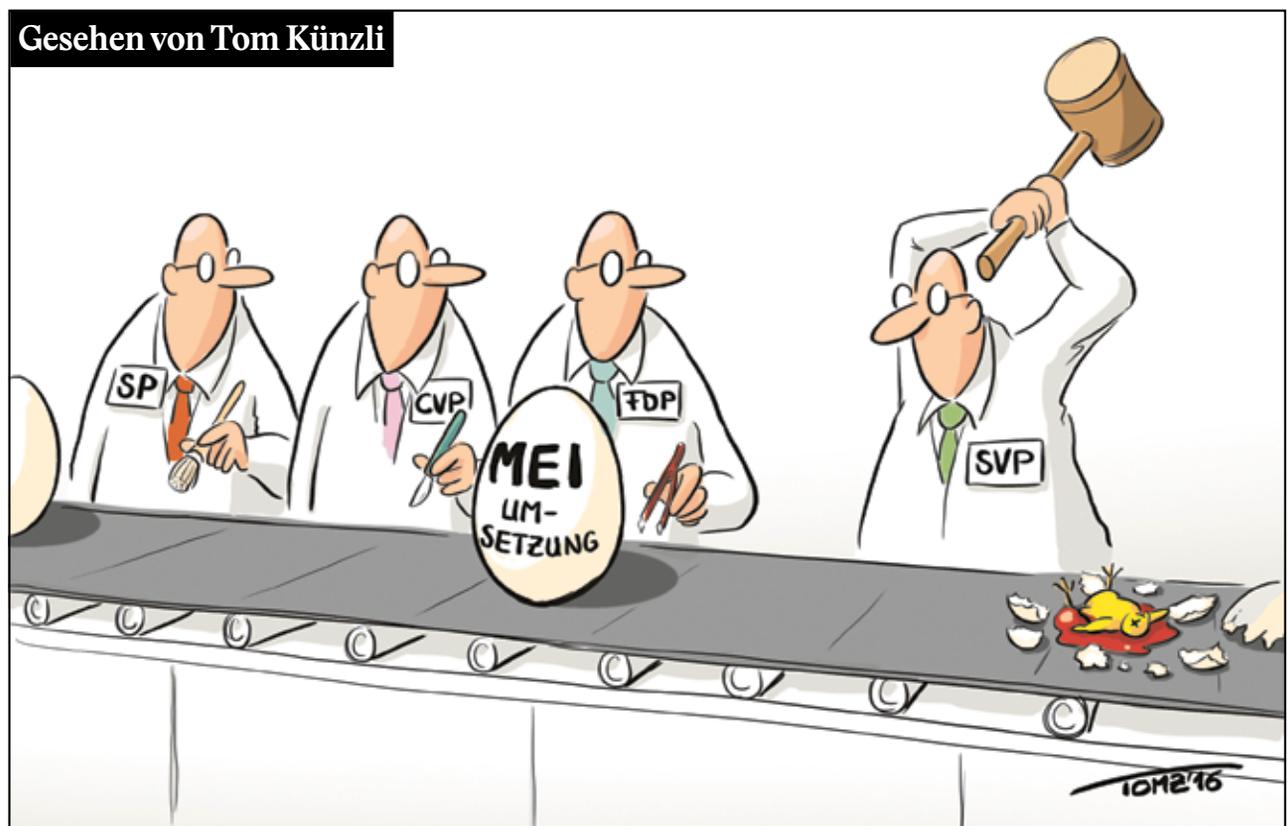
Je nachdem, auf welche Wochentage die Weihnachtsfeiertage fallen, dauern die Ferien in Basel bislang zwischen 8 und 14 Tagen. Neu will sie die Basler Regierung fix auf 14 Tage festlegen. Sie unterbreitet dem Grossen Rat eine entsprechende Vorlage zur Änderung des Schulgesetzes. Die neue Regelung soll auf den Jahreswechsel 2017/18 wirksam werden.

Die Anpassung der Weihnachtsferien geschieht nicht nur aus dem Bestreben heraus, sich der Mehrheit der Schweizer Kantone anzupassen. Vielmehr geht es darum, Kompensations- und Kollegiums-tage der Lehrerschaft neu in die Schulferienzeit zu legen.

«Damit entfallen die vereinzelt unterrichtsfreien Tage, die in den Schulhäusern unterschiedlich terminiert wurden», sagt Ulrich Maier, Leiter Mittelschulen und Berufsbildung im Erziehungsdepartement. «Und wir können einem allgemeinen Elternwunsch entsprechen, dass es weniger unterrichtsfreie Tage ausserhalb der Schulferien gibt.»

tageswoche.ch/+8do5s

Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 41-Jährige wohnt in Bern.

Stadtentwicklung

Der Weg für die neuen Roche-Türme ist frei

von Dominique Spirgi

Roche kann sich auf den Goodwill der Baslerinnen und Basler verlassen. Der Grosse Rat hat den Bebauungsplan für weitere Türme und Neubauten auf dem Firmenareal beinahe einstimmig durchgewinkt. Und die bau- lärm-, verkehrs- und schattenwurfgeplagte Anwohnerschaft zeigt sich ebenfalls entgegenkommend.

Wie die Basler Regierung mitteilt, sind gegen den Bebauungsplan für das Nordareal der Roche keine Rekurse eingegangen: «Damit ist der Bebauungsplan rechtskräftig und wirksam.» Die Regierung verspricht, während der Bauzeit in den kommenden Jahren im Dialog mit den Anwohnerinnen und Anwohnern im Wettsteinquartier zu bleiben und, wo nötig, Massnahmen zu ergreifen, um die Lebensqualität im Quartier zu erhalten.

Ein 205-Meter-Turm

Der markanteste neue Bau wird ein 205 Meter hoher Turm sein, der das heutige Hochhaus auf der anderen Seite der Grenzacherstrasse um fast 30 Meter überragen wird. Und in unmittelbarer Nachbarschaft zu diesem neuen Turm sollen bis 2022 vier weitere Gebäude entstehen mit unterschiedlichen Höhen von 16, 28, 72 und 132 Metern.

tageswoche.ch/+3y64w

ANZEIGE

SENNIMMOBILIEN

Neubau am Marbach!

In **Oberwil**, Talstrasse 71/73, an ruhiger Lage vermieten wir per sofort oder nach Vereinbarung zwei

3.5-Zimmerwohnungen

ca. 94 m² im EG / 88 m² im 1.OG

- Wohnküche
- Bad/WC mit Fenster
- Dusche WC
- Möglichkeit für eig. Waschturm
- Parkett mit Bodenheizung
- Wintergarten ca. 13 m²
- Réduit und Keller

Miete ab CHF 2210.- inkl. NK
Einstellhallenplatz CHF 150.-

SENNIMMOBILIEN-OBERWIL

TELEFON 061 402 00 70

www.sennimmobilien.ch



Schwimmen im Rhein kann Ihre Gesundheit gefährden.

FOTO: KEYSTONE

Wasserqualität

Der Rhein ist schmutziger als auch schon

von Dominique Spirgi

Über die ganze bisherige Badesaison im Juli und August gesehen war die Wasserqualität im Rhein so schlecht wie seit zwölf Jahren nicht mehr. Als Indikatoren für die Wasserqualität dienen dem Kantonalen Laboratorium der Gehalt an Kolibakterien (*Escherichia coli*) und Enterokokken – beides Indikatoren für fäkale Verunreinigungen menschlicher oder tierischer Herkunft.

Gestützt auf die Empfehlungen des Bundes zur Beurteilung der Wasserqualität von See- und Flussbädern gibt es vier Qualitätsklassen, die von A (gut) bis D (bedenklich) reichen. Die Qualität des Rheinwassers wurde mehrheitlich mit der Qualitätsstufe C beurteilt. Die Stufe C bedeutet: «Eine gesundheitliche Beeinträchtigung durch Badewasser ist nicht auszuschliessen.»

Tauchen vermeiden

Dies betraf die Mesststellen bei der Münsterfähre im Kleinbasel und beim Rheinbad St. Johann im Grossbasel sowie in der Wiese. Etwas besser war die Wasserqualität mit der Beurteilung B-C beim Rheinbad Breite und beim Birsköpfl.

Laut einer Mitteilung des Laboratoriums kann die mangelnde Wasserqualität «besonders bei empfindlichen Personen» zu Haut- und Schleimhautreizungen oder nach Verschlucken grösserer Wassermengen zu Magen-Darm-Beschwerden führen. «An Badestellen, bei denen die Wasserqua-

lität in die Qualitätsklasse C fällt, sollten Badende das Tauchen vermeiden und nach dem Baden eine gründliche Dusche nehmen», heisst es in der Mitteilung.

Zwar sind bei einem Fliessgewässer keine verlässlichen aktuellen Qualitätsangaben möglich, wie Sylvia Gautsch, die Leiterin des Mikrobiologielabors, sagt. Aber Rheinschwimmer können sich auch selber ein Bild von der Wasserqualität machen. Nach Gewittern oder heftigen Regenfällen ist von einer Verunreinigung des Wassers auszugehen – besonders dann, wenn trübes Wasser darauf hinweist, dass der Flussbettgrund aufgewühlt ist. Dies war diesen Sommer des Öfteren der Fall.

Längere Schönwetterperioden haben indes einen positiven Effekt auf die Wasserqualität, weil die UV-Strahlen Bakterien an der Wasseroberfläche abtöten.

tageswoche.ch/+lmxmi

ANZEIGE

AHV⁺ plus

Mit nur 0,4% Lohnprozenten mehr, können wir uns 10% höhere AHV-Renten leisten. Das lohnt sich für alle!

Toya Krummenacher
Grossrätin SP BS



AHVplus Allianz
Region Basel

www.ahvplusja.ch

Basel-Stadt und Region

Allschwil

Bachmann-Müller, Johann Heinrich, von Männedorf/ZH, 03.09.1951–06.09.2016, Muesmattweg 33, Allschwil, Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

Arlenheim

Hägler, Max, von Arlesheim/Diegten/BL, 23.02.1922–01.09.2016, Mattweg 15, Arlesheim, Beisetzung im engsten Kreis.

Basel

Adatte-Schär, Lydia, von Basel/BS, 26.06.1925–25.08.2016, Burgfelderstr. 188, Basel, wurde bestattet.

Arfai, Petra Anastasia Nasenin, von Sumiswald/BE, 02.04.1965–24.08.2016, Klybeckstr. 44, Basel, wurde bestattet.

Bichsel, Marcel, von Rüegsau/BE, 13.06.1966–18.08.2016, Hiltalingerstr. 3, Basel, wurde bestattet.

Burckhardt Schnyder, Regula Emma, von Basel/BS, Vorderthal/SZ, 30.07.1941–04.09.2016, Bläsiring 141, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 13.09., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Chresta-Aggeler, Margaretha Maria, von Basel/BS, 11.03.1935–20.08.2016, Kastelstr. 38, Basel, wurde bestattet.

Coffey-Bühler, Johanna, von Wildhaus/SG, 28.06.1955–03.09.2016, Holbeinstr. 3, Basel, Trauerfeier: Freitag, 16.09., 14.00 Uhr, Peterskirche Basel.

Cron-Trueb, Corinna Elisabeth, von Basel/BS, 10.01.1925–29.08.2016, Spalering 89, Basel, wurde bestattet.

Dambach-Kaufmann, Walter, von Densbüren/AG, 05.03.1931–01.09.2016, Holeest. 116, Basel, wurde bestattet.

Dürr-Back, Willi Erich, von Basel/BS, 06.05.1932–05.09.2016, Waldshuterstr. 10, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 13.09.,

14.00 Uhr, Dorfkirche Kleinhüningen.

Eissner-Lämmli, Doris Olga, von Basel/BS, 17.08.1932–25.08.2016, Holeest. 119, Basel, wurde bestattet.

Grbac-Plese, Katarina, aus Kroatien, 01.09.1921–03.09.2016, Hammerstr. 88, Basel, Trauerfeier: Freitag, 09.09., 18.30 Uhr, Wesley-Haus in Basel.

Haas-Glanzmann, Maria, von Basel/BS, 10.12.1923–04.09.2016, St. Jakobs-Str. 395, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Hammer-Musfeld, Catja Maria, von Basel/BS, 02.10.1930–30.08.2016, Sperrstr. 100, Basel, wurde bestattet.

Hauser, Daniel Martin, von Basel/BS, 06.12.1960–30.08.2016, Entenweidstr. 80, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Heussi, Friedrich, von Mühlehorn/GL, 24.12.1948–31.08.2016, Güterstr. 79, Basel, wurde bestattet.

Hügli-Bieneck, Erna Frieda Klara, von Seedorf/BE, 28.07.1931–18.08.2016, Dorfstr. 26, Basel, Trauerfeier: Freitag, 09.09., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Jungo-Späh, Gertrud, von Dürdingen/FR, 30.04.1924–04.09.2016, Rudolfstr. 43, Basel, Trauerfeier: Montag, 12.09., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Kappeler, Klara Maria, von Rickenbach/TG, 12.08.1924–30.08.2016, Holeest. 119, Basel, wurde bestattet.

Kläger-Güntert, Hilda, von Basel/BS, 13.09.1917–30.08.2016, Erlenmattstr. 7, Basel, wurde bestattet.

Lagger-Gähwiler, Josef, von Geschinen/VS, 21.03.1928–03.09.2016, Allmendstr. 40, Basel, Trauerfeier: Montag, 12.09., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Leuenberger, Dominik, von Wynigen/BE,

06.04.1959–30.08.2016, Birsigstr. 79, Basel, wurde bestattet.

Marazzani-Hürli-mann, Ruth Erika, von Basel/BS, 04.11.1920–26.08.2016, Missionsstr. 39, Basel, wurde bestattet.

Mittelmann-Eichenberger, Edith Eleonore, von Hölstein/BL, 01.10.1928–01.09.2016, Wiesendamm 20, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Piacentini-Glaus, Elisabeth, von Luzern/LU, 07.05.1942–29.08.2016, Rheinsprung 16, Basel, wurde bestattet.

Plüss, Heinz, von Basel BS, Vorderwald AG, 30.05.1941–29.08.2016, Adlerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

Rieser-Gasser, Gerda, von Basel/BS, Wuppenau/TG, 15.04.1935–28.08.2016, Welschmattstr. 19, Basel, wurde bestattet.

Schneider, Jeannette, von Signau/BE, 04.08.1932–19.08.2016, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

Schwarz, Achim, von Basel/BS, 07.03.1949–18.08.2016, Achilles Bischoff-Str. 3, Basel, wurde bestattet.

Stauffer-Schmid, Yvonne Anna, von Basel/BS, 13.09.1927–26.08.2016, Felsplatenstr. 2, Basel, wurde bestattet.

Thoma-Kölliker, Katrin Andrea, von Amden/SG, 21.02.1959–15.08.2016, Gundeldingerstr. 496, Basel, wurde bestattet.

Traub-Lickenbröcker, Gisela Elisabeth, von Basel/BS, 06.10.1944–04.09.2016, Steinen-graben 8, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Wahlen-Staub, Susy Lilly, von Rubigen/BE, 10.03.1926–25.08.2016, Zürcherstr. 160, Basel, wurde bestattet.

Zaugg-Seibold, Christina, von Trub/BE, 11.10.1944–06.09.2016, Maulbeerstr. 37, Basel,

Trauerfeier im engsten Kreis.

Riehen

Lüthy-Frey, Margaretha Hedwig, von Oltingen/BL, 15.11.1925–30.08.2016, Inzlingerstr. 50, Riehen, Trauerfeier: Dienstag, 13.09., 14.00 Uhr, Dorfkirche Riehen.

Schmid-Wietlisbach, Olga, von Basel/BS, Wohlen/AG, 16.05.1916–29.08.2016, Albert Oeri-Str. 7, Riehen, Trauerfeier: Montag, 12.09., 14.00 Uhr, Dominkushaus, Albert Oeri-Strasse 7.

Trottmann-Braun, Rosa Herta, von

Rottenschwil/AG, 23.02.1922–01.09.2016, Albert Oeri-Str. 7, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 09.09., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

von Niederhäusern-Spitznagel, William Rodol, von Rüti bei Riggisberg/BE, 25.07.1929–29.08.2016, Erlensträsschen 72, Riehen, Trauerfeier im engsten Kreis.

laufend aktualisiert:
tageswoche.ch/todesanzeigen

TODESANZEIGEN

In Gedenken an

Tinu Löttscher

Wir vermissen unseren offenen, humorvollen und herzenguten Mitarbeiter

Anna Amadio, Martha Arenas, Corsin Bösiger, Christine Braun, Stefan Eisele, Dulla El-Joban, Esther Hunziker, Fabian Nichele, Flo Charlotte Osolin, Marianne Papst, Fritz Roesli, Sandra Suhr, Daniel Staudemann, Silvia Studerus, Martin Thüring, Benjamin van Vulpen, Petra Vogt, Véronique Winter und der gesamte Werkraum Warteck pp, Basel



Ich war wohl allzu neugierig auf das Leben:

Vielleicht werde ich jetzt ehrliche Antworten finden?

Sterben, solange ich dazu noch lebendig genug bin.

Gisela Traub

**Gisela Traub geb. Lickenbröcker**

6. Oktober 1944 – 4. September 2016

Es trauern in Liebe und Dankbarkeit:

Anna Traub-Gulbrandsøy
Raphael Traub
David Traub
Kurt Traub
mit Familien und Freunden

Die Trauerfeier fand im engsten Kreise statt.

Traueradresse:
Kurt Traub, St. Alban-Anlage 67, CH-4052 Basel

Engagierte Flüchtlingshelfer landen heute im Gefängnis, weil sie unmenschliche Gesetze brechen. Dabei sind sie die Helden der Geschichtsschreibung von morgen.

“

Nils Fiechter von der Jungen SVP hat Tamara Funicello von der Juso angezeigt. Fiechter ist der Witzbold, der neulich vor dem Bundeshaus mit Burka und Sprengstoffgürtel-Attrappe für das Verhüllungsverbot warb, der aber als Politiker ernst genommen werden möchte.

Was hat Frau Funicello getan, damit sie sich mit diesem Hüter von Recht und Ordnung verspielt hat? Sie hat sich für die Tessiner SP-Kantonsrätin Lisa Bosia Mirra ausgesprochen, die letzte Woche in die Schlagzeilen geriet.

Lisa Bosia Mirra wurde verhaftet und von gewissen Medien als Schlepperin bezeichnet, weil sie vier UMA geholfen hat, unerlaubterweise über die Schweizer Grenze zu gelangen. UMA steht für unbegleitete minderjährige Asylbewerber, also für Kinder und Jugendliche, die alleine auf der Flucht vor Krieg und Chaos sind.

Jeder, der einmal ein solches Kind getroffen und ihm zugehört hat, wird das nie mehr vergessen. Unvorstellbare seelische und körperliche Qualen mussten und müssen diese Menschen durchmachen. Sie schauen einem mutig in die Augen und fangen erst an zu weinen, wenn sie nicht von sich, sondern von den zurückgelassenen und vermissten Eltern, Brüdern und Schwestern erzählen. Lisa Mirra hat gegen das Gesetz verstossen, weil sie nicht mehr mit ansehen konnte, wie diese Menschen nach ihrer schrecklichen Reise an der Grenze dahinkegeln und niemand Verantwortung für sie übernimmt.

Von Rettern zu Schleppern

Dieses Szenario weckt bei mir folgende Erinnerung: Letztes Jahr war ich für ein paar Tage auf Lesbos, wo ich die kleine Schweizer Hilfsorganisation Schwizerchrüz begleitete. Ich wurde Zeuge mehrerer dramatischer Szenen, bei denen Frauen und Kinder zu ertrinken drohten, aber auch von herzerwärmenden Rettungsaktionen und von Solidarität.

Unter anderem waren da diese bewundernswerten Rettungsschwimmer, die sich immer wieder ins Wasser stürzten, um Boote zu bergen und Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Manchmal zogen sie die in Not geratenen Boote an Land. Dies wurde ihnen später zum Verhängnis.



Knackeboul ist Rapper, Beatboxer und Publizist.
tageswoche.ch/+efev

Sie wurden, wie Lisa Bosia Mirra, der Schlepperei bezichtigt und verhaftet.

Würde man einen Film über diese Rettungsschwimmer drehen, sie würden vom Publikum euphorisch als Helden gefeiert. Nur haben die geretteten Frauen und Kinder in der Realität eben oft eine dunkle Hautfarbe und tragen vereinzelt Schleier. Oder sehr selten sogar eine Burka, wie sie der Witzbold Fiechter für seine fehlgeleitete Polit-Aktion missbrauchte. Als hätten wir in der Schweiz ein wirkliches Problem mit verhüllten Frauen (oder gar mit solchen, die sich in die Luft sprengen).

Es gäbe eine Alternative zum Brechen unmenschlicher Gesetze: deren Abschaffung.

Die viel grössere Gefahr geht aus von Männern wie Fiechter, die eine unbegründete Panik vor Asylbewerbern schüren und vernünftiges und empathisches Handeln der Bevölkerung zu ersticken drohen.

Europa versagt kläglich in der Flüchtlingsfrage. Eine unmenschliche, egoistische und unlogische Politik führt dazu, dass Tausende von Menschen ertrinken und Hunderttausende an Grenzen und in Lagen hungern und dahinkegeln. Gerade Länder wie die Schweiz, die 20-mal mehr Millionäre als aufgenommene Flüchtlinge vorweisen kann, verweigern sich der aktiven Hilfe für Flüchtende.

Unter diesen Umständen werden eben solche Gesetzesübertretungen wie die von Lisa Bosia Mirra legitim und im Nachhinein, historisch betrachtet, vielleicht sogar zur Heldentat.

Nach diesem letzten Satz musste ich kurz meinen Kollegen Michael Räber von Schwizerchrüz nach seiner Meinung fragen. Er ist ein ehemaliger Militär und kein sogenannter Linker. Nachdem er aber vor etwas mehr als einem Jahr auf Geschäftsreise in Griechenland das Elend der dort gestrandeten Flüchtenden sah, hat er sich entschlossen zu helfen.

Früher wurden «Hexen» verbrannt

Er setzt sich mit seinem Team aufopfernd für diese Menschen ein. Als Antwort auf die Frage, ob Lisa Bosia Mirra bei ihrer «Schmuggel-Aktion» mit den UMA seiner Meinung nach richtig gehandelt habe, schickte er einen Screenshot eines Facebook-Posts. Der erste Satz lautet: «Nur faschistische Regimes kriminalisieren Menschen, die Kindern in Not helfen.»

Tamara Funicello, die jetzt von Witzbold Fiechter angezeigt wurde, weil sie die Leute zur Nachahmung von Mirras Fluchthilfe-Aktion ermutigt, zitierte im gleichen Zusammenhang Bertolt Brecht: «Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!»

Ich sage es immer und immer wieder: Die Weltlage ist beunruhigend. Aber das Beunruhigende sind nicht nur die Millionen Menschen auf der Flucht, sondern vor allem der Unwille des Westens, dieses Elend zu lindern. Anstatt Mittel wie Wohlstand, Bildung und Infrastruktur zur Bekämpfung der Missstände einzusetzen, verschliesst man sich und wählt Populisten in führende Positionen, die für genau die Missstände mitverantwortlich sind.

Deshalb ist das Brecht-Zitat mehr als angebracht. Es gäbe übrigens eine Alternative zum Brechen unmenschlicher Gesetze: deren Abschaffung. Es war auch mal gesetzlich verankert, dass Schwarze nicht Bus fahren, Juden keinen Handel treiben, Frauen nicht abstimmen und Männer sich nicht küssen dürfen. Oder dass man Verbrecher hängt und «Hexen» verbrennt.

Unmenschliche Gesetze zu überwinden ist ein Teil menschlichen Fortschritts. Darum danke ich allen, die ihren Ruf, ihre Freiheit oder gar ihr Leben für eine gerechtere Gesellschaft aufs Spiel setzen! ×

”



Einsame Spitze: Im Schnitt kommen in Ägypten rund 3000 Gläubige auf ein christliches Gotteshaus.

FOTO: KEYSTONE

Religion

Das Parlament in Kairo hat ein umstrittenes Gesetz zum Bau von Kirchen verabschiedet. Es schafft alte Hürden ab, bringt aber keine Gleichstellung mit den Muslimen.

Ägypten legalisiert den Bau von Kirchen

von Astrid Frefel

Mehr als die Hälfte aller religiösen Konflikte in Ägypten haben ihren Ursprung in einem Streit um den Bau von Kirchen, der seit der Zeit der Osmanen im Jahr 1856 in einem komplizierten Verfahren geregelt wurde. Dieses wurde 1934 per Dekret vom damaligen stellvertretenden Innenminister Ezabi Pasha noch einmal verschärft.

Die hohen Hürden kamen fast einem Verbot gleich. Wurde ohne Genehmigung gebaut, was in vielen Fällen geschah, war dies insbesondere in Oberägypten oft der Anlass für blutige Religionsfehden. Diese diskriminierende Praxis der Behörden habe zur Verbreitung einer sozialen Kultur geführt, die die Präsenz von Kirchen oder sogar deren Erneuerung ablehne, stellt die Ägyptische Initiative für Persönlichkeitsrechte (EIPR) fest.

Hinter verschlossenen Türen

Das ägyptische Parlament hat nun mit einer Zweidrittelmehrheit den Buchstaben der neuen Verfassung von 2014 erfüllt, die verlangt, dass in der ersten Session ein neues Gesetz zum Bau und zur Renovierung von Kirchen verabschiedet wird. Auch die Legalisierung der ohne Bewilligung errichteten Kirchen wird geregelt. Eine spezielle Kommission der Regierung soll binnen eines Jahres solche Gebetsstätten legalisieren.

Über den Text des Gesetzes wurde lange hinter verschlossenen Türen gerungen. Auch Präsident Abdelfattah al-Sisi hatte auf eine Einigung gedrängt. Kritiker stossen sich an der Intransparenz und monieren, die Vorlage sei den Christen als das derzeit Machbare aufgezwängt worden.

Nach dem neuen Gesetz muss der lokale Gouverneur im Laufe von vier Monaten über Gesuche zum Bau von neuen Kirchen entscheiden. Eine Ablehnung muss begründet werden. Es gibt auch die Möglichkeit, einen negativen Entscheid juristisch weiterzuziehen.

Die drei grossen christlichen Kirchen, die Orthodoxe, die Katholische und die Anglikanische, hatten zuvor den Text abgeseignet. Die islamistische Al-Nour-Partei, als einzige Vertretung der Islamisten im Parlament, hat gegen das Gesetz gestimmt, weil die Verfassung den Islam und nicht das Christentum als Religion des Staates definiere.

Kopten sind nicht begeistert

Halbmond und Kreuz würden sich mit diesem historischen Entscheid umschlingen, hatte Parlamentspräsident Ali Abdel-Al gemeint. Koptische Intellektuelle und Aktivisten sind weniger euphorisch.

Der Chefredaktor der koptischen Wochenzeitung «al-Wantani» warnte sogar vor einer «tickenden Bombe». Er kritisierte vor allem den Artikel, der einen

Bedarfsnachweis für die Errichtung neuer Gotteshäuser fordert.

Dabei gibt es in Ägypten gar keine offiziellen Statistiken über die Zahl der Christen – in der Mehrheit orthodoxe Kopten –, die rund zehn Prozent der Bevölkerung von 91 Millionen ausmachen und damit die grösste christliche Gemeinschaft im Nahen Osten sind.

Laut Statistik gibt es in Ägypten 2869 Kirchen und 108 000 lizenzierte Moscheen.

Auch werden genaue architektonische Vorgaben gemacht, wie die Kirchen auszu sehen haben. Extremistische Muslime stören sich vor allem an Kirchturm und Kreuz. Mit schwammigen Formulierungen werde viel Raum für negative Entscheide geschaffen, lautet die Befürchtung. Eine christliche Parlamentarierin sprach deshalb von einer «politischen Farce».

Das neue Gesetz schafft allenfalls Erleichterungen, aber keine Gleichstellung mit den Muslimen. Die Diskriminierung

bleibt bestehen. Die Forderung der Kopten hatte deshalb auf ein einheitliches Gesetz zum Bau von sakralen Gebäuden gelautet.

Davon ist derzeit keine Rede mehr. Laut offizieller Statistik gibt es in Ägypten 2869 Kirchen und 108 000 lizenzierte Moscheen. Viele Kirchen bleiben geschlossen, weil die Sicherheitsbehörden es so verfügen.

Im neuen Gesetz wird die Rolle der Sicherheitsbehörden gar nicht erwähnt. Deshalb wird die Praxis zeigen müssen, ob mit den neuen Bestimmungen die Möglichkeiten der Christen in Ägypten, ihren Glauben und ihre Riten frei zu praktizieren, tatsächlich verbessert werden.

tageswoche.ch/+dcxvr

×

ANZEIGE

MAMMOGRAFIE-SCREENING KANTON BASEL-STADT



Besser leben durch Krebs-Früherkennung

Der Kanton Basel-Stadt ermöglicht allen Frauen ab dem 50. Lebensjahr, am **Programm zur Brustkrebs-Früherkennung** freiwillig teilzunehmen.

Wir können Brustkrebs nicht verhindern – aber wir können ihn gemeinsam mit den Basler Radiologen durch Mammografie frühzeitig entdecken.

Es ist Ihre persönliche Entscheidung, an diesem Programm teilzunehmen. Besprechen Sie Ihre Entscheidung in Ihrer Familie und/oder mit Ihrem Arzt.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter Tel. 061 319 91 70 für eine Terminvereinbarung im Programmzentrum.

Mammografie-Screening Kanton Basel-Stadt
Mittlere Strasse 35 | 4056 Basel | Telefon 061 319 91 70
Fax 061 319 91 79 | info@mammografiescreeningbasel.ch
www.mammografiescreeningbasel.ch

Der Landtagswahlsieg der AfD über die CDU in Mecklenburg-Vorpommern ist gefährlich: Aufgrund der Erfolge der Rechtspopulisten rücken auch die Mitte-Parteien nach rechts.

Der Wahltag als Zahntag

von Georg Kreis

Eine Geistesgrösse, wahrscheinlich wars Friedrich Hölderlin, hat einmal gesagt, dass nur unerwartetes Unglück schrecklich sei. Das am letzten Wochenende im deutschen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern eingetretene Abstimmungsunglück war voraussichtlich von den Medien wurde es trotzdem als Mega-Sache eingestuft, weil die grosse Kanzlerin – die «mächtigste Frau Europas» – in diesem kleinen Land abgestraft wurde, ihrer eigenen Urheimat.

Die Alternative für Deutschland (AfD) hat die CDU um 1,8 hochgerechnete Prozent Wählerinnenstimmen überrundet. Die Sensationsmeldung fusst einerseits auf der Tatsache, dass die CDU wegen gut 14 000 Stimmen vom zweiten auf den dritten Platz abgerutscht ist, und zum anderen darauf, dass die rechtspopulistische Bewegung von null auf 20,8 Prozent katapultiert wurde und jetzt hinter der SPD zweitstärkste Kraft im Land ist. Das eine ist kein Problem, das andere schon.

Für die gleichgesinnte Marine Le Pen vom französischen Front National war der Sieg der AfD eine gute Gelegenheit, per

Twitter zum Sieg über die bürgerliche CDU zu gratulieren und internationale Verbundenheit zu markieren. Für die österreichischen Rechtsnationalen ist es ein Hoffnungszeichen, dass sie am 2. Oktober mit Präsidentschaftskandidat Norbert Hofer das Rennen machen könnten.

Die für Dramatisierung schnell zu habenden Medien diagnostizierten für die Kanzlerin Debakel, Desaster und Demütigung bis ins Mark. Angela Merkels einermassen gelassene Reaktion aus dem fernen China, wo sie am G-20-Gipfel teilnahm: Sie übernehme die Verantwortung, werde aber «weiterarbeiten». Sie bleibt sich also treu – und auf Kurs. Das ist nicht einfach «Augen zu und durch». Im kleinen Land im Nordosten Deutschlands selber wird das Resultat vom vergangenen Sonntag wenig ändern: Die grosse Koalition zwischen SPD, CDU und allfälligen Ergänzungskräften wird bestehen bleiben.

Auch die Linke verliert

Die Hauptgefahr, die von Erfolgen der Rechtspopulisten ausgeht, besteht darin, dass die Mitte-Rechts-Kräfte meinen, entweder aus politischem Kalkül oder längst vorhandener innerer Neigung selber nach rechts rücken zu müssen. Dieser Effekt ist in der CDU bis jetzt erfreulicherweise weitgehend ausgeblieben. Wenigstens gegen aussen stellt man sich vor die Kanzlerin.

Erwartungsgemäss hat hingegen die CSU (Kollege Horst Seehofer) den Moment sogleich genutzt, um gegen die Parteischwester zu sticheln. Besonders peinlich war aber der Seitenhieb, der von der SPD kam, von Regierungspartner und Vizekanzler Sigmar Gabriel. Dieser bemerkte vor laufender Kamera in Richtung Merkel, es reiche eben nicht, nur zu sagen: «Wir schaffen das», und dann die anderen machen zu lassen.

Was hat denn die SPD selber gemacht? Ihr «Machen» besteht im Verlust von 5 Prozent Wähleranteil, derweil die CDU

«bloss» 4 Prozent Minus zu beklagen hat. Und die ganz linke Linke? Sie musste gar 5,3 Prozent Verlust hinnehmen – und dies in einem ostdeutschen Bundesland.

Es mag erstaunen, dass sich die Rechte nicht nur auf Kosten der Mitte ausgedehnt hat, sondern in noch höherem Masse auf Kosten der Halb- und der Ganzlinken gewachsen ist.

Traditionelle Linke sind in Fragen der nationalen Politik durchaus anfällig für rechten Populismus.

Doch die traditionell linke Wählerschaft ist in Fragen der Migrationspolitik und der nationalen Politik durchaus anfällig für rechten Populismus. Das hat man in der Schweiz in der Überfremdungsbeziehung der 1970er-Jahre oder in der Frage der UNO-Mitgliedschaft in den Achtzigern gesehen. Und es erklärt teilweise die gegenwärtigen Erfolge der SVP.

Es gibt die Vorstellung, dass sich eine Gesellschaft nach vorgegebenen politischen Segmenten gliedere und es ein Anhängerspektrum in stets einermassen stabiler Verteilung gebe. Wenn unter diesen Umständen die Merkel-Partei ihr ursprüngliches Feld verlasse oder «verraute» und zu sehr in die Mitte und nach links rutsche, dann würde sie ihre frühere Wählerschaft den Rechtspopulisten gleichsam überlassen, so der Schluss.

Nur falsch ist diese Deutung nicht. Zugleich ist aber die Preisgabe gewisser alter Positionen kein Fehler, sondern angebracht, zum Beispiel in der Frage der Energiewende oder der Frauenquote, und sollte deshalb von der Wählerschaft eigentlich honoriert werden. Es ist nicht Aufgabe einer Mitte-Rechts-Regierung, unter Preisgabe von Reformpolitik so weit

ANZEIGE

JA Grüne Wirtschaft

«Ein Ja für unsere nachfolgenden Generationen.»

Harald Friedl,
Grossrat Grünes Bündnis

www.gruenewirtschaft.ch

nach rechts zu rutschen, dass dort kein Platz für eine Rechtsausenpartei bleibt. Diese Strategie forderte in früheren Zeiten der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauss (1978–1988), um so seine aus ureigenem Bedürfnis rechtslastige Politik zu rechtfertigen.

«Ein Zeichen» setzen

Wie auf die rechtsnationale Herausforderung reagieren? Diese Frage stellt sich in vermehrtem Mass bereits seit Jahren, und nicht nur in «Meck-Pomm». Soll man für die beanspruchten «Sorgen» Verständnis zeigen oder soll man erklären, dass es falsche Sorgen sind? Muss man Politik einfach besser erklären, dies an die Adresse von Leuten, die sie grundsätzlich nicht verstehen und sich die Gründe für ihre Vorwürfe nicht nehmen lassen wollen? Denn eine Eigenheit mancher Protestbewegungen besteht darin: Sie wollen die Welt gar nicht besser haben, weil es sie selber überflüssig machen würde.

Oder soll man ganz einfach unbeirrt den anfallenden Tagesgeschäften nachgehen? Einen 20-Prozent-Anteil der Rechtspopulisten kann man ja hinnehmen, das gehört heute eben zur normalen Ausstattung unserer Gesellschaften. Was aber, wenn er wächst? Die nötige Warnung kam von Charlotte Knobloch, der ehemaligen Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland: «Dass eine rechtsextreme Partei, die unverblümt widerlich gegen Minderheiten hetzt und mobilisiert, in un-

serem Land ungebremst aufsteigen kann, ist ein wahr gewordener Albtraum.»

Wahltag, heisst es, ist Zahltag. Der Wahltag ist in der heutigen Politikultur aber auch Gelegenheit, es «denen da oben» heimzuzahlen. In diesen Landtagswahlen ging es weniger darum, die Politik zu beurteilen, sondern vielmehr darum, wieder einmal «ein Zeichen» nach der fernen Bundeshauptstadt zu senden.

Rechnungen, die am Wahltag dem Zahltag zu Grund gelegt werden, lassen sich je nach politischer Einstellung selbstverständlich unterschiedlich anstellen. Ein zu grosser Teil dieser Wählerschaft prüft und rechnet aber überhaupt nicht, sondern macht nur einer Stimmung Luft. Empörungsbereite sehen sich gerne als «Haufen von Niemanden», um sich im Vergleich zu Flüchtlingen als Benachteiligte zu fühlen. Dabei machen nicht nur sozial Schwache, sondern auch gutsituierte Wählerinnen und Wähler mit.

Die AfD ist wie ihre Pegida-Schwester ein Musterbeispiel des Rechtspopulismus. Sie lebt von der Bewirtschaftung zweier verschärfter Kontraste: von der groben Gegenüberstellung von draussen und drinnen sowie von oben und unten. Die aktuelle Flüchtlingspolitik ist für das «Meck-Pomm»-Land, das fast keine Flüchtlinge hat, Politik von oben für die von draussen. Das wurde aber bereits lange vor dem «Flüchtlingsommer» von 2015 so gesehen.

Wahltag-Zahltag auch in Basel? Bevor wir in unserer schnelllebigen Zeit einen

kleinen Zwischenfall vergessen, sei er nochmals kurz vergegenwärtigt: Zum Wahlauftakt hat sich ein SVP-Grossratskandidat über Facebook Beachtung verschafft und zu einer Regierungsratskandidatin bemerkt: «Na, die würde nicht einmal ein Blinder vergewaltigen wollen.»

Hat sich dieser Mann, wie er bemerkte, bloss «im Ton» vergriffen oder auch inhaltlich etwas Ungeheuerliches von sich gegeben? Das Maximum, was der SVP-Präsident an Distanzierung zustande brachte, war: Der Kandidat habe etwas auf Facebook geschrieben, «was er nicht hätte schreiben sollen».

Frauenfeindliche Auslassungen

Der «Ausrutscher» wurde schnell gelöscht. Ich hätte mir gewünscht, er wäre stehen geblieben, damit man unzensuriert sehen könnte, wessen Geistes Kinder sich in dieser Partei tummeln.

Eine Wette: In keiner anderen Partei gibt es Kandidaten, die solche Sprüche ins Netz stellen würden. Nicht nur aus Political Correctness und zur Vermeidung von Reputationsschäden, sondern weil die dazugehörige Mentalität nicht gegeben ist. Bei der nochmaligen Abklärung dieses Zwischenfalls bin ich auf eine Dokumentation («Die SVP und die Frauen» auf watson.ch) gestossen. Sie beginnt mit dem Hinweis auf die bekannten frauenfeindlichen Auslassungen von SVP-Nationalrat Andreas Glarner und sei bis zum Schluss der aufmerksamen Lektüre empfohlen.

tageswoche.ch/+iufgq ×

Sieg ahoi! Spitzenkandidat Leif-Erik Holm hat die AfD in «Meck-Pomm» zur zweitstärksten Partei geführt.

FOTO: REUTERS



Bildstoff

360°

tageswoche.ch/360

São Paulo

Auch wenn es nicht danach aussieht: Das ist ein Kaltstart. Nach der Amtsenthebung von Dilma Rousseff wird Michel Temer als neuer Präsident Brasiliens vereidigt. Er ist schon jetzt so unbeliebt wie seine Vorgängerin.

FERNANDO DONASCI/
REUTERS



London

Die Zeit zurückdrehen möchte wohl so manche Britin, aber da nützt kein Protestmarsch mit Ballonen durch die britische Kapitale: Der Austritt aus der EU ist beschlossene Sache.

LUKE MACGREGOR/
REUTERS



Zürich

Nach dem Ja zum Brexit bleibt den Schottinnen nur die Flucht nach vorn: 1500-Meter-Läuferin Laura Muir machte das im Stadion Letzigrund schön vor. Trotz zweitem Rang gewann sie die Diamond League.

RUBEN SPRICH/REUTERS





Bilbao

Wenn die Tage kürzer werden, strecken sich die Hälsen: Am «Tag der Gans» versuchen baskische Männer, mit einem Sprung den Kopf vom Rumpf der Tiere zu trennen. Fun Fact: Die Gans ist schon tot.

VINCENT WEST/
REUTERS



Seoul

2011 durfte das koreanische Unternehmen LG Electronics für sich in Anspruch nehmen, der zweitgrösste Hersteller von Fernsehern zu sein. Und weil kleine Bildschirme die Zukunft sind, macht LG jetzt auch in Handys.

KIM HONG-JI/REUTERS





Drohnen sind bald auch Handwerker. FOTO: GRAMAZIO & KOHLER AND RAFFAELLO D'ANDREA IN COOPERATION WITH ETH ZURICH © FRANÇOIS LAUGINIE

Forschung

Intelligente Städte könnten in Zukunft kleinere Schäden wie etwa lecke Rohre selbstständig erkennen und reparieren.

Die Stadt von morgen flickt sich selbst

von Adrian Lobe

Sehen, klicken, reparieren. So lautet der pragmatische Ansatz der Plattform SeeClickFix. Bürger können hier auf kleinere Probleme in der Nachbarschaft hinweisen – von der kaputten Strassenlaterne über Schlaglöcher bis zum einsamen Fernseher, der

im Park entsorgt wurde. Die Stadtverwaltung rückt dann mit einem Hilfstrupp aus und lässt den Schaden zeitnah beheben.

So sollen nach dem Prinzip der Subsidiarität Probleme auf unterster Ebene gelöst werden – schnell und effizient. Immer mehr Gemeinden, vor allem in den USA, nutzen die Plattform. Doch was nach einem guten Konzept klingt, stösst in der

Praxis rasch an Grenzen. Die finanziellen und personellen Ressourcen der Städte sind begrenzt, Missstände zuweilen schwer lokalisierbar. Die Liste der Unzulänglichkeiten wird immer länger.

Der Ingenieur Philip Purnell von der University of Leeds plant nun eine Stadt, in der kleinere Schäden nicht nur automatisch gefunden, sondern von Robotern selbstständig repariert werden. In diesen «selbstreparierenden Städten», wie Purnell es nennt, würden Drohnen aus Schwärmen, Strassenlaternen inspizieren und allenfalls auch reparieren. «Wir entwerfen eine Drohne, die automatisch alarmiert wird, wenn eine Lampe kaputtgeht, und die sie dann repariert», sagte Purnell dem britischen Magazin «Construction Manager».

Schneller, stärker, billiger

Für ihre Forschung erhielten Purnell und seine Kollegen ein mit 4,2 Millionen Pfund dotiertes Förderstipendium des Engineering und Physical Sciences Research Council. Um einen etwaigen Defekt überhaupt zu erkennen, müssten die Drohnen die digitalen Baupläne der Rohre oder Lampen verarbeiten, um diese dann mit Scans abzugleichen. Für ältere Infrastruktur ist das gewiss schwierig, für neuere Objekte können die Daten jedoch problemlos vom Building Information Modeling (BIM), einer Art von virtuellem Gebäudemodell, bezogen werden.

Das Konzept hätte auch einen logistischen Vorteil: Schwere Reparaturfahrzeuge würden von der Strasse geholt, der Verkehr entlastet. Das mobile Ersatzteillager würde in der Luft schweben. Das System soll

zunächst in Leeds erprobt werden, ehe die Machbarkeit für andere Städte geprüft wird.

Unbemannte Luftfahrzeuge spielen bei der Gebäudekonstruktion und beim Infrastrukturmanagement von Städten eine immer wichtigere Rolle. An der ETH Zürich haben Test-Drohnen kürzlich eigenständig eine Brücke gebaut. Wie in dem Video zu sehen ist, haben die Roboter 120 Meter eines ultraleichten, aber extrem stabilen Kunststoffseils so verflochten und verknotet, dass es einen Abgrund von 7,4 Metern überspannt.

Drohnen sind die Bauarbeiter von morgen. Sie sind schneller, belastbarer und vor allem: billiger. Drohnen könnten auch dabei helfen, abgedeckte Dächer oder ganze Gebäudestrukturen, die bei einem Unwetter oder Erdbeben beschädigt wurden, wieder aufzulesen und sie mithilfe von GPS und BMI an der richtigen Stelle zu montieren. Die Aufräumarbeiten könnten so beschleunigt werden. Die intelligente Stadt reguliert sich selbst.

Bakterien im Beton

Der britische Ingenieur Purnell modelliert die Stadt nicht – wie es sonst Städteplaner und Soziologen tun – als Organismus, der sich selbst nicht heilen kann, sondern als autonomen Mechanismus. Ideen dafür gibt es schon. Mit sogenanntem Biobeton wollen niederländische Forscher Gebäude in Zukunft langlebiger machen.

Dazu wird dem Beton ein Bakterium beigemischt, das aktiv wird, sobald Risse entstehen und Wasser in das Material eindringt. Die Bakterien befinden sich in einer Art Winterschlaf und beginnen bei Feuchtigkeit oder Verwerfungen mit der Produktion von Kalkstein – mit dem sie dann die Risse im Beton auffüllen. Aufwendige Renovierungsarbeiten wären bei diesem Baustoff nicht mehr nötig.

Wartungsroboter mit Reinigungs- und Schweissfunktionen für Pipelinesysteme gibt es schon jetzt.

«Das ultimative Ziel ist eine Metropole, die wir verlassen können und die sich um sich selbst kümmert», schrieb der Journalist Geoff Manaugh im Wissenschaftsmagazin «New Scientist»: «In solchen Städten würde unsere Rolle vergleichbar mit der eines High-Tech-Gärtners sein, der gelegentlich etwas zurechtstutzt oder Systeme ersetzt, die sonst allein gedeihen.»

Doch ist so eine Vision realistisch?

Mark Michaeli, Professor für Sustainable Urbanism an der TU München, schätzt die Beschäftigung mit selbstrepa-

rierenden urbanen Systemen als «recht interessant und mittelfristig in Teilen auch realisierbar» ein. «Für bestimmte, meist sehr schwierig zugängliche technische Infrastruktursysteme existieren bereits solche Systeme, zum Beispiel Wartungsroboter mit Reinigungs- und Schweissfunktionen für Pipelinesysteme.» Dort würden Diagnose-, Unterhalts- und zum Teil auch Instandsetzungsfunktionen vereint.

«Innerhalb von bestimmten Teilen von städtischen Infrastrukturen – diesen Begriff verwechseln die Ingenieure manchmal gerne mit dem sehr viel weiter gefassten Begriff der Stadt – sind solche Systeme sicher sinnvoll, wenn auch sehr spezifisch einsetzbar», konstatiert Michaeli. Entscheidend werde wohl die Absteckung und Kontrollierbarkeit der systemischen Rahmenbedingungen, allenfalls der Interaktion mit dem Kontext sein. «Schlaglöcher flicken geht eben nur bei Kontrolle des Verkehrs», sagt Michaeli.

Mit den Begriffen würde er ein bisschen vorsichtiger umgehen als die britischen Kollegen. Eine Stadt sei viel mehr als eine «technische Infrastruktur», nämlich ein dynamisches System mit Interaktionen. Auch die Verwendung des Begriffes «Drohne» evoziere in der Populärwahrnehmung wohl andere Bilder, als die Realität der helfenden Roboter beziehungsweise Einheiten einmal aussehen werde. tageswoche.ch/+fovlz x

ANZEIGE

Bis 30. September

AKTION

Das Jahresabo nur

530.-

Fitness • GroupFitness • Sauna

Persönliche Beratung

Im Preis inbegriffen:

- Kraft Training
- Swiss Power Kreislauftraining
- Bauchkiller
- Hatha Yoga
- Pilates
- Tae Bo
- Fitnes Dance
- Sauna

SWISS TRAINING

qualitop
Von Krankenkasse anerkannt geprüfte Center

Vogesenstrasse 87 · Basel · Tel. 061 321 55 33 · www.swiss-training.com

Geburtswehen führen einer Frau vor Augen, was wirklich zählt im Leben: Babykleider einkaufen.

Erst der Giraffenbody macht Babys herzig

von Andrea Fopp

Treffen sich eine Wirtschaftlerin, eine Historikerin und eine Journalistin im Park. Mit dabei: Baby Krattiger, Baby Sarasin und Baby Fopp. Sagt die eine: «Jö, Timo hat einen schönen Giraffenbody», sagt die andere: «Ja, den habe ich aus dem Biolädeli.» Und schon diskutieren sie.

Spannend, oder? Früher, als die drei noch Studentinnen waren, hatten sie den

Kopf noch in den Wolken. Damals stritten sie sich darüber, ob Entwicklungshelfer Gutmenschen mit Helfersyndrom oder als soziale Wesen getarnte Kolonialisten sind.

Dann kamen die Geburtswehen und damit mehr Bodenständigkeit. Wenn die Frau mal so richtig auf den eigenen Körper zurückgeworfen wird, begreift sie das Wesentliche im Leben. So rast sie sofort in den nächsten Kinderladen, kaum hat sie einmal einen Nachmittag für sich. Wäre es nicht viel befriedigender, eine Serie zu

schauen, eine Runde spazieren zu gehen oder gar die Zeitung zu lesen? Aber nein!

Nichts gibt einem so sehr das Gefühl, alles im Griff zu haben, wie einzukaufen. Denn nur beim Einkaufen kriegt man, was man begehrt. Das Kind mag einem den Kuss verwehren, die Chefin die Lohnerhöhung, aber ein Kleidungsstück verweigert sich nie. Ausser, man hat es sich in den Kopf gesetzt, eine enge Röhrenjeans zu wollen. Oder einen Bikini. Dann ist der Eroberungserfolg nicht garantiert: Der Bund spannt und man fühlt sich wie ein Michelin-Frauchen.

Buschkleider dagegen passen immer. Oder haben sie schon einmal gedacht: «Dieses Baby sieht in diesem Body aber unvorteilhaft aus?» Nun gut, haben Sie vielleicht. Aber die Mutter weiss das ja nicht, für sie sieht ihr eigen Fleisch und Blut immer herzig aus. Okay, auch das ist reine Beschönigung. Manchmal erkennen Mütter sehr wohl, dass ihr Kind abstoßend ist, wenn es quengelt zum Beispiel.

Bunte Kinderkleider machen so ziemlich jedes Mami glücklich.

Das Design, das Design

Vielleicht müssen Mütter gerade deshalb immer über Kinderkleider reden, um zu kaschieren, wie widerlich ihr Kind sein kann. Ein x-beliebiges Kleidungsstück von einem Grossverteiler kann das natürlich nicht leisten. Für die Babyverherzigung muss ein ganz besonderer Body her, am besten handgenäht, aus der Boutique, ohne giftige Farben. Und das Design – das Wichtigste ist das Design. Kindgerecht soll es sein und bunt. So krabbeln alle Biobuschis momentan in Bodys mit farbigen Giraffen und Affen drauf herum.

Die lachenden Tierchen strahlen diese Heiterkeit aus, nach denen Erwachsene sich in ihren Psychotherapien sehnen und die sie ihren Kindern genauso wenig bieten können, wie ihre eigenen Eltern es bei ihnen konnten. Doch wenigstens den Kleiderherstellern ist geholfen, denn von klein auf geben die Mütter ihren Buschis mit, was zählt im Leben: Wer den herzigsten Giraffenbody der Stadt hat.

tageswoche.ch/+9toz5

×



Ist Ihr Kind aus allen Herbstkleidern rausgewachsen? Hier finden Sie günstig Hosen, Jacken und Schuhe.

Zehn Secondhand-Läden in der Region

von **Andrea Fopp** und **Felix Michel**

Ach, wie schnell die Kinder wachsen. Jetzt kommt der Herbst und mit ihm die Kälte, doch die Jacke vom letzten Jahr passt nicht mehr, die wetterfesten Schuhe sind zu klein, und ein paar dicke Pullover braucht der Nachwuchs auch noch. Das geht wieder ins Geld.

Muss es aber nicht.

In der Region Basel hat es eine Reihe von Secondhand-Läden, welche günstig

Kinderkleider anbieten. Wo Sie diese finden, sehen Sie in unserer Online-TagesWoche-Karte, inklusive der aktuellen Öffnungszeiten. Doch nicht alle Kinder brauchen dieselbe Ausrüstung. Wir haben uns das Angebot der einzelnen Läden deshalb genauer angesehen und nach folgenden Kriterien gefiltert:

- Kleidergrössen
- Kinderschuhe
- Spielsachen
- Kinderwagen

- Schwangerschaftsmode
- Sportartikel
- Einrichtung fürs Kinderzimmer

Vielleicht kaufen Sie jedoch Ihre Kinderkleider längst im Secondhand-Laden Ihres Vertrauens – und finden ihn nicht einmal auf unserer Karte. Dann sind wir neugierig und wären froh, Sie würden uns davon erzählen! Sie können Ihren Tipp online als Kommentar hinterlassen – herzlichen Dank!

tageswoche.ch/+n5ui8



S'Elefäntli

Bläsiring 49, Basel
Mo/Di, Do/Fr, 9-11.30 Uhr
Kleidergrössen: 50-152



Pumperniggel

Hauptstrasse 1, Sissach
Di-Fr, 9-11.30/14-18, Sa, 9-15 Uhr
Kleidergrössen: 50-176



Börschüsli

Hintere Gasse 7, Oberdorf
Di, 8.30-11/14.30-17, Mi/Do, 8.30-11, Fr, 8.30-11/14.30-17, Sa, 8.30-12.30 Uhr
Kleidergrössen: 50-S



Strizzi Binningen

Gorenmattstrasse 20, Binningen
Di-Fr, 13.30-18.30, Sa, 10-17 Uhr
Kleidergrössen: 44-122



Hampelmaa

Hauptstrasse 2, Füllinsdorf
Mo, 13-16.30, Di/Mi/Do, 9-12/13-16.30 Uhr
Kleidergrössen: 56-176



Kinderkleiderbörse Frauenverein

Schopfeggässchen 8, Riehen
Di-Fr, 9-11/14.30-17, Sa, 11-15 Uhr
Kleidergrössen: 50-152



Baby Budget GmbH

Hauptstrasse 20, Bubendorf
Di-Fr, 9-12/14-18.30 Uhr, Sa, 9-16 Uhr
Kleidergrössen: 44-152



Strizzi Reinach

Egertenstrasse 1a, Reinach
Mo-Fr, 14-17 Uhr, Sa, 9.30-12 Uhr
Kleidergrössen: 56-176



Sportartikel

Kinderwagen

Kinderschuhe

Einrichtung fürs Kinderzimmer

Spielsachen

Schwangerschaftskleider

Zur Wüehl-Muus

Faissgärtli 15, Arlesheim
Mo/Fr, 14-17, Di-Do, 9-17 Uhr
Kleidergrössen: 50-176/S/M



Pumuckl

Benzburweg 18a, Liestal
Di-Do, 9.30-11.30, 14.15-16.45, Sa 10-12 Uhr
Kleidergrössen: 48-134



Der 61-jährige Träger des Kunstpreises Basel-Stadt erklärt, warum es für ältere Künstler mehr Angebote braucht.

«Ich suche Lösungen»

von Karen N. Gerig

Eric Hattan, viele Ihrer Arbeiten spielen mit der Wahrnehmung: Wollen Sie irritieren? Oder ergibt sich das per Zufall?

Es geht nicht ums Irritieren per se. Es geht eher um die Frage: Könnte es nicht auch anders sein? Einen anderen Sinn und neuen ästhetischen Genuss zu erleben, ist oft mein Antrieb. Zufall ist ein wichtiges Moment, auch wenn man den infrage stellen kann. Aber wenn Irritation entsteht, dann nicht aus Zufall, sondern aus dem vielleicht ungewohnten Ansatz für meine Arbeiten.

Zwingen Sie den Betrachter dazu, genau hinzuschauen?

Ich biete die Möglichkeit dazu an. Aber ich denke gar nicht so sehr zuerst an den Betrachter meiner Arbeit. Als Erstes will ich wissen, wie etwas passiert, wenn ich es mache. Das ist es, was mich antreibt, was mir Freude macht. Vielleicht auch mit einem gewissen Schalk. Humor ist mir sehr wichtig. Auch wenn ich eigentlich ein eher ernster, oft moralischer Mensch bin. Ich finde zum Beispiel, wenn wir Regeln ma-

chen, dann sollten wir uns dran halten – ich bin aber auch der Erste, der sie bricht.

Geschieht das im Bewusstsein, dass eine Regel gebrochen wird?

Genau. Ich kann auch sehr stur sein. Das Leben funktioniert aber nicht immer so, wie ich denke und es mir wünsche (lacht). Das mag dazu führen, dass meine Kunst irritiert – weil ich eben selber nicht immer alles glaube und vieles hinterfrage.

Fangen Sie mit etwas mal an, das dann nach und nach wächst?

Meine neueren Arbeiten – die fortlaufende Serie der «Maxe», in Betonsockel eingegossene Rohre, Eisenstangen oder Ähnliches – sind eher eine Ausnahme. Früher hatte ich nie Lust, Serien zu machen, dasselbe ein zweites Mal ähnlich herzustellen. Heute interessieren mich auch die kleinen Unterschiede in der Wiederholung. Aber insgesamt interessierte mich über all die Jahre schon, immer wieder Neues auszuprobieren.

Lieber gleich das Nächste versuchen?

Ja. Es gibt Künstler, bei denen wächst das eine aus dem anderen – das ist bei mir nicht so. Das verläuft im Gegenteil sehr sprunghaft. Eher ist es über die Jahre so, dass ich merke, was zusammengehört.

Schaffen Sie eigentlich nur Werke, wenn Sie einen Auftrag haben? Was machen Sie, wenn keine Ausstellung in Planung ist?

Einen Haufen anderes. Ich beschäftige mich dauernd mit irgendwas, sei das Aufräumen, Lesen, Filmeschauen, Reisen... Ihre Feststellung hat aber etwas. Es ist aber nicht so, dass ich erst anfangen zu denken, wenn ich ein Projekt oder eine Ausstellungsmöglichkeit erhalte. Grundsätzlich bin ich jemand, der beobachtet. Im weitesten Sinn. Instrumente dazu sind Foto- und Videokamera. Kurzum: Wenn ich nicht konkret an einem Projekt bin, bin ich am Beobachten, am Schauen, am

Flanieren. Ein Ausstellungsprojekt löst aber erst die Prozesse aus, die dann zu Arbeiten führen.

Gibt es einen roten Faden, der sich durch Ihr Schaffen zieht?

Das müssten wohl andere beurteilen. Für mich selber ist es der Raum, das Erfahren des Raumes. Das kann sich in temporären Antworten für Ausstellungen niederschlagen – ich schaffe ja oft ephemere Werke, das heisst, das Werk existiert nach der Ausstellung oft nicht mehr.

Das Letzte, was man in Basel von Ihnen wahrgenommen hat, hat wenig Vergängliches: der Grundstein «Unverrückbar» für die St. Jakobs-halle. Ein Werk für die Ewigkeit?

Es ist immer eine Frage der Situation. Auch Kunst-am-Bau-Geschichten müssen nicht für die Ewigkeit sein, weil sich Zeiten ändern und weil sich Arbeiten und Materialien verändern. Die Idee für «Unverrückbar» entstand unter anderem aus Gedanken um ein Projekt, das ich in Biel Anfang der Neunzigerjahre für die Swisscom verwirklicht habe und das nun verlottert, weil seit der Privatisierung der Firma niemand dafür zuständig ist und sich niemand verantwortlich fühlt. Das Werk ist nur noch eine Ruine. Diese Erfahrung hatte einen Einfluss auf die Gestaltung des Projektes in Basel. Und ja, im Falle der St. Jakobs-halle stellte sich die Frage nach der Ewigkeit, auch für die Jury. Faktisch könnte man den Stein ja schon noch entfernen, wenn man unbedingt will.

Beim Grundstein handelt es sich um einen Findling. Arbeiten Sie am liebsten mit Fundstücken?

Es gibt kein Material, das ausgeschlossen ist. Es gibt solche, die ich noch nie verwendet habe, weil es nicht notwendig war, sie zu verwenden. Aber nicht aus einer Ablehnung dem Material gegenüber.

Fällt der Entscheid fürs Material auch aus dem Zusammenhang zwischen Werk und Raum heraus?

Ja, und aus den Produktionsbedingungen. Wenn ich eine halbe Million für eine Ausstellung zur Verfügung hätte, könnte ich anders umgehen, wie wenn ich ein Budget von 5000 Franken habe. Es ist Teil meiner Praxis, dass ich mich da strikt daran halte. Die Frage für mich war immer: Wie kann ich mit dem, was ich zur Verfügung habe, das Bestmögliche herausholen. Es kann natürlich nicht Karton sein, wenn es Beton sein muss. Aber es muss im Gesamten stimmen. Und das Gesamte ist die Idee, die Umsetzung und das Einhalten des Budgets.

Konnten Sie darum mal etwas nicht so ausführen, wie Sie es wollten?

Nein, nicht wirklich, denn dann suche ich einen anderen Lösungsweg. Aufwand, Energiehaushalt und Lösung müssen in einem stimmigen Verhältnis zueinander stehen. Darum ist es für mich wichtig, unter anderem die finanziellen Möglichkeiten zu kennen, denn ich werde genau das brauchen, was man mir verspricht. Damit kann ich entscheiden, ob ich mir Mitarbei-

ANZEIGE



JA Grüne Wirtschaft

„Weil die grüne Wirtschaft den Arbeitsplatz Schweiz stärkt und Arbeitsplätze schafft, aber vor allem weil ich es meinem Gottemeitli schuldig bin!“

Toya Krummenacher, Grossrätin SP

www.gruenewirtschaft.ch

ter leisten kann und welche Materialien möglich sind. Das ist pures Unternehmertum, wenn Sie so wollen.

Sie haben zuletzt einige Projekte in Frankreich realisiert. Und in Basel?

Ich hatte kürzlich eine Ausstellung in der Galerie von Nicolas Krupp, zusammen mit Thomas Geiger, und aktuell bin ich im Kunstmuseum Basel/Gegenwart in der Sammlung zu sehen mit einer Videoarbeit von 1997, die letztes Jahr Bernhard Mendes Bürgi zusammen mit sieben weiteren Videoarbeiten von mir für das Museum angekauft hat. Tatsächlich habe ich aber ausser einer kleinen Ausstellung im Museum für Gegenwartskunst 1992 zusammen mit Silvia Bächli und der Einzelausstellung im Kunsthaus Baselland 2003 keine institutionelle Einzelausstellung in Basel realisiert. Warum das so ist, müssen Sie aber nicht mich fragen (lacht).

Das liegt aber nicht an einer ablehnenden Haltung Ihrerseits?

Nein, das ist wahrscheinlich Zufall oder eine Frage der personellen Konstellationen. Auch wenn Basel und ich eine spezielle Geschichte haben. Das fing mit der «Filiale» an (der erste Offspace, den Basel kannte, Anm. d. Red.). Als wir 1981 damit anfangen, war es absolut ungewohnt, dass ein Künstler so etwas macht – kuratieren. Man sagte mir deutlich: Entweder du bist Künstler oder du bist Kurator oder Galerist. Tatsächlich ging es lange, bis mich jemand für ein Projekt anfragte, das ich nicht selber mitorgani-

sierte. Wahrscheinlich dachten alle: Der macht das ja selber.

Ist das Projekt Filiale abgeschlossen?

Unter www.filialebasel.ch ist unser Archiv online. Projekte und Ausstellungen sind nicht vorgesehen, aber man sollte ja nie nie sagen. Und mittlerweile kann ich mir eine nächste Filiale für ältere Künstler und Künstlerinnen vorstellen.

«Die Frage treibt mich um: Nachlassen oder nicht? Wertvoll oder nicht? Recycling oder nicht?»

Warum das?

Weil ich selber in dieses Alter komme. Und weil es viele gute Künstlerinnen und Künstler gibt, deren Werk wenig sichtbar ist. Aber das ist mehr eine Idee als ein konkretes Projekt. Jedenfalls habe ich nicht das Bedürfnis, für jüngste Künstler etwas zu machen.

Für diese gibt es genug Angebote?

Ich denke ja. Aber für eine ältere Generation gibt es wohl mittlerweile wenig. Warum nicht ein alternativer Offspace für ältere Künstlerinnen und Künstler?

Beschäftigen Sie diese Fragen, was man mit Künstlern im Alter macht, was mit ihren Nachlässen etc.?

Sicher, und nicht erst seit heute. Ich bin ja zuständig für den Nachlass von Hannah Villiger und damit seit 15 Jahren direkt in dieser Materie drin. Natürlich ist das ein Problem, eine Frage – für die ich keine langfristige Lösung habe.

Das wäre die nächste Frage gewesen...

Ich bin da im Zwiespalt zwischen ephemere oder für die Ewigkeit: Was gibt man weiter? Was will man weitergeben? Mit diesem Problem kämpfe ich täglich. Ich bin eigentlich ständig am Um- und Aufräumen. Das lässt mich nicht los, seit ich 1990 meinen gesamten Besitz als Arbeit ins Helmhaus in Zürich gebracht habe. Damals hätte ich reduzieren und nichts Neues mehr anschaffen können – was ich aber nicht getan habe. Aber die Frage treibt mich um: Nachlassen oder nicht, wertvoll oder nicht, recycling oder nicht? Haltbar oder kurze Halbwertszeit. Aber eine Antwort habe ich nicht.

Die Politik hängt bezüglich Künstler im Alter auch hinterher, Vorsorge, aber auch Sozialversicherungen...

Das ist eine andere Geschichte, ja. Vor allem: Was macht man mit all jenen, die das nicht hatten? Und auch nicht das Glück haben, zum Beispiel einen Preis zu bekommen – so wie ich jetzt.

tageswoche.ch/+brqde ×

Die Preisverleihung an Eric Hattan findet am 21. September, 18.30 Uhr, in der Kunsthalle Basel statt.

«Meine Kunst irritiert, weil ich selber nicht immer alles glaube und vieles hinterfrage.»

FOTO: DONATA ETTLIN





«Wurzeln passen nicht in die moderne Welt der Migration.»

FOTO: A. PREOBRAJENSKI

Literatur

Autorin Iman Humaidan arbeitet in ihren Büchern die Zerrissenheit des Libanon während und nach dem Bürgerkrieg auf.

«Der Krieg verändert das Schreiben»

von Andreas Schmitter

In Basel, wo sie als Gast des Literaturhauses die nächsten drei Monate residieren wird, war Iman Humaidan noch nie, aber andere Ecken der Schweiz kennt sie: «Ich will die Orte wiedersehen, an denen ich schon einmal war, und schauen, was sich verändert hat.»

Schauen, was sich verändert hat – es fällt nicht schwer, diesen Satz weiterzudenken zu ihrer Romanfigur Myriam aus «Andere Leben», ihrem aktuellsten, in deutscher Übersetzung erhältlichen Buch. Wie Humaidan gehört Myriam zur libanesischen Bürgerkriegsgeneration. Im Unterschied zur Autorin hat die Romanfigur als junge Frau mit ihrer Familie den Libanon während des von 1975 bis 1990 wütenden Kriegs jedoch verlassen.

Sie geht zuerst ins Exil nach Australien, danach mit ihrem britischen Ehemann Chris nach Kenia, wo er seine medizinische Forschung betreibt, während sie in einem entwurzelten Emigrantinnenleben dämmert. Umgeben von ihren stets gepackten 13 Koffern, versunken in libanesische Musik und in Nachrichten von ihrer Jugendfreundin Olga, die ihr aus Beirut dann und wann schreibt. Bis sie sich in den Neunzigerjahren entschliesst, diesen Schwebezustand aufzugeben und zurückzukehren, um jenen Boden der Erinnerung wiederzufinden, der ihr durch die Flucht entzogen wurde.

Und der sich nicht mehr finden lässt: Die Jugendliebe ist im Krieg verschollen, die alte, einst vor Kraft und Weiblichkeit strotzende Freundin Olga durch eine Krebserkrankung geschwächt. Und die übrigen Freunde und Verwandten, die gelieben sind, haben jegliches Nachdenken über die Vergangenheit und über den Krieg aufgegeben.

Chronik des Zerfalls

Myriam, die Zurückgekehrte, realisiert, dass nicht mehr dazugehört, wer selbst nicht durch die Grausamkeit der Gewaltjahre gegangen ist. «Als besässen Emigranten kein Recht auf Erinnerung, kein Recht, sich an die Gewalt zu erinnern [...] Kriegsgeschichten wandern nirgendwohin aus. Im Gegenteil, sie kehren wieder um, zurück an denselben Ort, von dem sie ausgegangen sind, um dort erneut auszubrechen, manchmal in noch brutaleren Formen.»

Der Bürgerkrieg ist die grosse Klammer im literarischen Werk Humaidans. Geboren 1956, hat sie in ihren Jugendjahren die Utopie, die der kleine, multikulturelle Staat Libanon einst verkörperte, miterlebt. Die Hauptstadt des Zedernstaats galt einst als «Paris des Nahen Ostens», in ihren Strassen herrschten ein Geist des Pluralismus und eine nach Westen orientierte Offenheit. Bis die dünne, einigende Kruste über den gegensätzlichen Interessen der Bewohner in den 1970er-Jahren zusammenbrach und ein mörderischer Krieg sich entlud.

Humaidan hat in ihren drei bisher erschienenen Romanen die Chronik des Zerfalls nachgezeichnet, zuerst in «Wilde Maulbeeren», das von den Umbrüchen der nachosmanischen Gesellschaft des Libanon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts handelt, wo die Identitäten, individuelle wie kollektive, zerbrochen und neu geschmiedet werden.

Dann in «B wie Bleiben wie Beirut», und dem Leben im Bürgerkrieg, aufgeschlüsselt im Alltag von vier Frauen – skizzenartige Biografien, die Humaidan «während stundenlangen Wartezeiten an den Checkpoints im geteilten Beirut» niedergeschrieben hatte. Und schliesslich in «Andere Leben», der melancholischen Erinnerungssuche der Exilantin Myriam.

Verlorene Wurzeln und neue Heimat – die Zerlegung dieser Begriffe bildet die Tiefenschicht, die Humaidans Geschichten durch die Trübnis tragen. «Wurzeln» hält sie für einen ideologisch korrumpierten Begriff, das habe sie der Bürgerkrieg gelehrt: «Der Begriff passt nicht mehr in die moderne Welt der Migration, in der

Menschen gezwungen sind, ihre Wurzeln neu zu pflanzen. Als jemand, die den Krieg durchlebt hat, bevorzuge ich den Begriff der Heimat – ein Ort, wo Sicherheit herrscht und man ohne ständige Furcht um sich und seine Lieben lebt.»

Schreiben gegen das Verdrängen

Ob der Libanon der Gegenwart ein solcher Ort sein kann – die Frage lässt Humaidan offen, aber sie ist optimistischer als auch schon. Vor einem Jahr wuchsen in Beirut Strassenproteste gegen die erstarrte Politik des Landes. Getragen wurden sie vor allem von der Nachkriegsgeneration, die sich nicht mehr abspesen lassen will mit einem Staat ohne funktionsfähige Regierung.

In den Kommunalwahlen im vergangenen Frühling mussten die etablierten Parteien der verschiedenen konfessionellen Kräfte unerwartete Rückschläge hinnehmen zugunsten jüngerer Köpfe aus zivilgesellschaftlichen Bewegungen. «Ich glaube, dass die nachfolgende Generation sich nicht mehr in die konfessionellen

Gräben zerren lässt, sondern sich in erster Linie als libanesischer Bürger begreift, die Lösungen für die Probleme der Gegenwart fordern», sagt Humaidan.

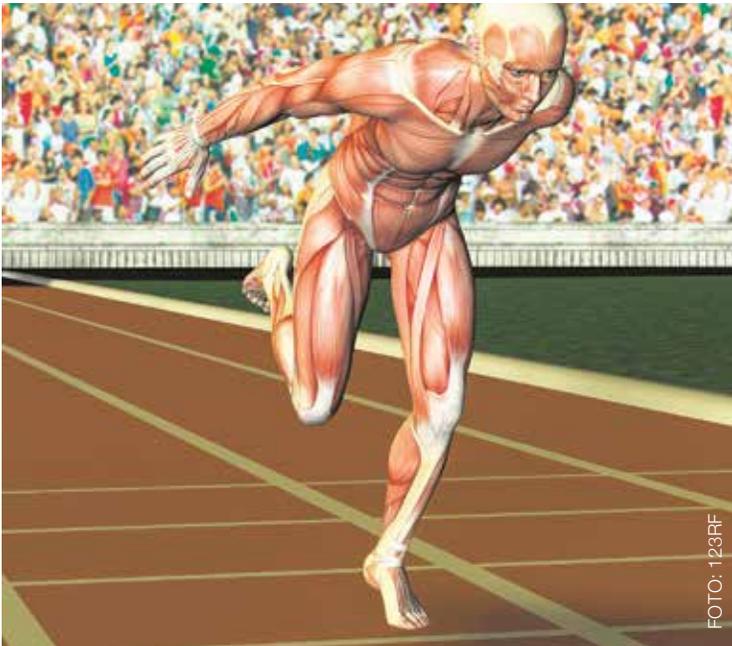
Als Schriftstellerin verfolgt sie diese Bewegungen mittlerweile häufig aus der Ferne, oft aus Paris, wo ihre beiden Töchter studieren, oder aus verschiedenen Arbeitsresidenzen wie aktuell aus Basel und Freiburg. Aber nach Beirut kehrt sie regelmässig zurück und trägt ihren Teil dazu bei: Seit 2015 amtiert sie als Präsidentin der libanesischen Sektion der internationalen Autorenvereinigung P.E.N.

Gegenwärtig bereitet sie ein Festival für den kommenden November vor, das Autoren aus Krisenländern einlädt: «Krieg und Krisen verändern die Art des Schreibens», sagt Humaidan. «Sie sind wie Vulkane, die die klassische Sprache sprengen und eine zentrale Aufgabe von Literatur in den Vordergrund drängen: Literatur verdaut die Probleme der Gegenwart – und trägt dazu bei, dass sich nicht verdrängen lässt, über sie zu sprechen.»

tageswoche.ch/+7230i

×

MUSEEN



Schaulager

Ruchfeldstr. 19,
4142 Münchenstein
061 335 32 32
www.schaulager.org
Do: 13 – 19 Uhr
Fr, Sa, So: 11 – 17 Uhr
Der Eintritt ist kostenlos.

Zita – Щапа

Kammerstück von Katharina Fritsch und Alexej Koschkarow

Öffentliche Führungen:
Do 18 Uhr, So 11.30 Uhr, Fr 12.30 Uhr (alle 14 Tage)
Fremdsprachige Führungen siehe Website.
Anmeldung empfohlen unter www.schaulager.org
und Tel. 061 335 32 32.

Kunstmuseum Basel

Hauptbau: St. Alban-Graben 16
Neubau: St. Alban-Graben 20
Gegenwart: St. Alban-
Rheinweg 60
Telefon +41 61 206 62 62
Fax +41 61 206 62 52
www.kunstmuseumbasel.ch

Sculpture on the Move 1946–2016

Die grosse Sonderausstellung zur Eröffnung des erweiterten Kunstmuseums Basel, bis 18.09.2016. Die grosse Sonderausstellung konzentriert sich auf das künstlerische Medium der Skulptur und zeigt die höchst dynamische Entwicklung vom Ende des 2. Weltkrieges bis heute.

Kantonale Denkmalpflege

Peterskirchplatz, Basel

10.09.2016, 08.30h – 17h
Tel. 061 267 66 27
Infos und Programm:
www.denkmalpflege.bs.ch/denkmaltag-aktuell

10. September: Europäischer Tag des Denkmals 2016 – Basel «Oase Altstadt – Zwischen Heuberg und Blumenrain»

Die Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt präsentiert am Denkmaltag ein Stück historische Stadt, wie sie im Buche steht. Zahlreiche Führungen und Veranstaltungen bieten die Gelegenheit, hinter den Fassaden Entdeckungen vielfältiger Art zu machen. Infostand auf dem Peterskirchplatz, 8.30–17 Uhr.

Anatomisches Museum Basel

Pestalozzistrasse 20
4056 Basel
Tel. 061 267 35 35
Mo – Fr 14 – 17 h
So 10 – 16 h
<http://anatomie.unibas.ch/museum>

Sonderausstellung:

Faszination Muskeln, Sehnen, Faszien Wer rastet, der rostet

Öffentliche Führung zur Sonderausstellung:
Sonntag 11.09.2016 um 11:00 Prof. Dr. Niklaus Friedrich
Teilnehmerzahl begr., Voranmeldung möglich.

Cartoonmuseum Basel

St. Alban-Vorstadt 28,
4052 Basel

«Aline Kominsky-Crumb & Robert Crumb. Drawn Together» 02.07. – 13.11.2016

Zum ersten Mal in Europa zeigt das Cartoonmuseum Basel das gemeinsame Werk der beiden Comic-Pioniere Aline Kominsky-Crumb und Robert Crumb. Mit Originalzeichnungen und Einzelwerken der Künstler.

Museum Tinguely

Paul Sacher-Anlage 1
Tel. 061 681 93 20
Di – So: 11 – 18 Uhr
www.tinguely.ch
Öffentliche Führungen
jeden So 11.30 Uhr
Kosten: Museumseintritt

Michael Landy. Out of Order

8. Juni – 25. September
Michael Landys Kunst ist geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Haltung zu Konsum, zur Vergänglichkeit der Dinge und zum Umgang mit Besitzen und Lassen. Am letzten Ausstellungstag, Sonntag, 25.09., feiert das Museum Tinguely sein 20-jähriges Bestehen mit einem «Out of Order Day».

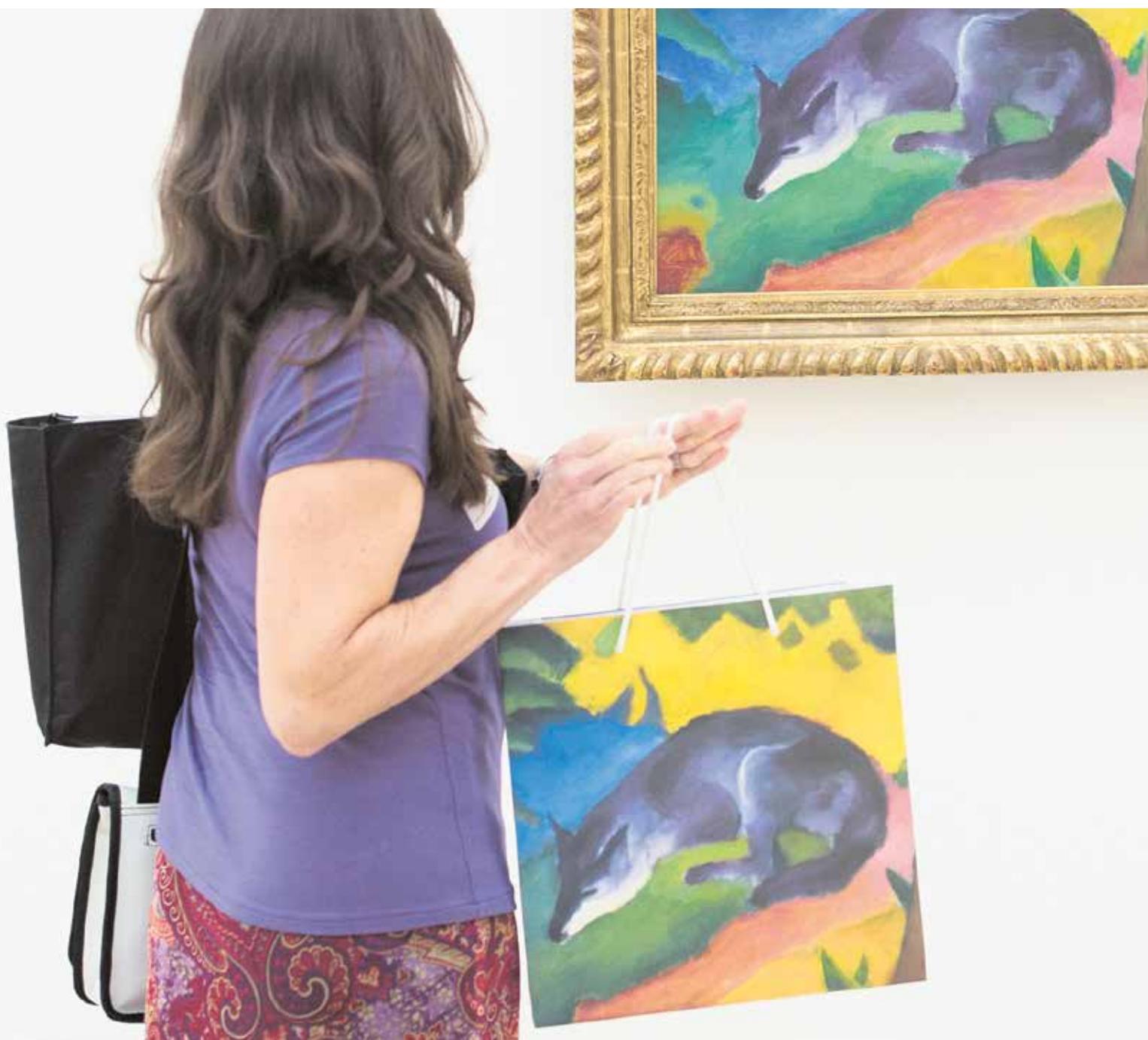
**HIER KÖNNTE IHR
INSERAT STEHEN.**

Für die Ausstellung «Kandinsky, Marc & Der Blaue Reiter» vereint die Sammlung Meisterwerke aus der ganzen Welt – und findet ihre besondere Stärke in der Reduktion.

Heute lieblich, damals radikal

Franz Marc entdeckte die Essenz seiner Malerei in schlafenden Tieren: «Fuchs» aus dem Jahr 1911.

FOTO: KEYSTONE



von Karen N. Gerig

Beginnen wir damit, ein beliebtes Missverständnis auszuräumen: «Der Blaue Reiter» ist keine Künstlergruppe, er war keine Bewegung. Und es gibt zwar ein Gemälde von Wassily Kandinsky, das diesen Titel trägt, doch das kennt kaum einer und darauf bezieht sich deshalb keiner, wenn er vom «Blauen Reiter» spricht. Denn der berühmte «Blaue Reiter» ist: ein Buch!

Der so betitelte Almanach, der 1912 in München erschien, versammelte theoretische Texte und Kunstwerke verschiedener zeitgenössischer Künstler aus europäischen und aussereuropäischen Kulturen. Auch Reproduktionen von Werken der Volkskunst fanden sich darin.

Die Redaktion besorgten Wassily Kandinsky und Franz Marc. Sie wollten damit die Vielfalt der Kunstausdrücke in einem redaktionellen Kontext bündeln und damit die Notwendigkeit eines Umbruchs dokumentieren; sie wollten das «grosse Ganze» sehen, die grosse Seelenverwandtschaft der Kunst. Einengende Statuten waren ihnen zuwider, vielmehr ging es darum, die künstlerische Individualität zu betonen. Diese Einstellung schloss auch die Gründung einer Künstlergruppe aus.

Trotzdem gab es einige Künstler und Künstlerinnen, die sich auch diesem Neuen verschrieben – Kandinskys Lebensgefährtin Gabriele Münter zum Beispiel, August Macke, Alexej von Jawlensky oder Heinrich Campendonk. Und so entstand über die Jahre wohl allen Intentionen zum Trotz der Eindruck, «Der Blaue Reiter» sei eine Gruppierung gewesen, wie es beispielsweise «Die Brücke» war.

Fruchtbarer Vergleich

Wie das Buch seinen Namen erhielt, beschrieb Kandinsky einst selbst: «Den Namen «Der Blaue Reiter» erfanden wir am Kaffeetisch in der Gartenlaube in Sindelsdorf. Beide liebten wir Blau, Marc – Pferde, ich – Reiter. So kam der Name von selbst.»

Es waren revolutionäre und radikale Gedanken, die die beiden Künstler zu ihrem Werk anleiteten. Nicht mehr die sichtbare Wirklichkeit abbilden, das wollten sie. Sondern geistige Fragen verbildlichen.

Die Frage nach der Form etwa trieb Kandinsky um – er beschrieb sie treffend in einem Beitrag im «Blauen Reiter»: «Da die Form nur ein Ausdruck des Inhaltes ist und der Inhalt bei verschiedenen Künstlern verschieden ist, so ist es klar, dass es zu derselben Zeit viele verschiedene Formen geben kann, die gleich gut sind. Die Notwendigkeit schafft die Form. [...] Das Wichtigste in der Formfrage ist das, ob die Form aus der inneren Notwendigkeit gewachsen ist oder nicht.»

Die Zeichnung wurde schliesslich von ihrem Zwang zu Konturen befreit, die Malerei von ihrem Zwang zur Figuration. Den Weg dorthin zeichnet die Fondation Beyeler nun in ihrer Ausstellung «Kandinsky, Marc & Der Blaue Reiter» nach.

Kurator Ulf Küster vermeidet dabei geschickt das Missverständnis um den «Blauen Reiter», indem er einerseits den Almanach selbst ins Zentrum rückt und andererseits auf die beiden Hauptprotagonisten Kandinsky und Marc fokussiert.

Hätten wir nach dem Ausstellungsbesuch noch einen Wunsch offen, so wäre es höchstens jener gewesen, dass er die Konzentration auf die beiden noch stärker gehalten und auf die wenigen Exponate von Gabriele Münter, August Macke oder Alexej von Jawlensky gleich ganz verzichtet hätte – denn die Auswahl von deren Werken erscheint etwas beliebig und der direkte Vergleich der beiden Œuvres von Kandinsky und Marc erweist sich als fruchtbar genug.

Anarchie als Kompositionsprinzip

Die Stärke der Ausstellung liegt ansonsten in der Reduktion auf einzelne, teilweise nur sehr selten gezeigte Exponate – Franz Marcs «Wasserfall» etwa, der zuletzt 1949 ausgestellt worden war. Oder aber die Werke, welche die beiden Künstler austauschten und in denen sie den Stil des jeweils anderen zu interpretieren versuchten: Kandinskys «Improvisation 12» (1910), das einen Reiter auf einem blauen Pferd zeigt, und Franz Marcs «Stallungen» (1913), ein Reigen von Farbflächen und Pferderücken in kubistischer Manier.

Küster beginnt seine Ausstellung allerdings ein paar Jahre früher, in einer Zeit, als Kandinsky noch figurativ malte und Marc noch auf der Suche nach der Essenz seiner Bilder war, die er später in den ruhenden und schlafenden Tieren fand. Auch lernten sich die beiden Künstler erst im Jahr 1911 kennen – Kandinsky war damals bereits 45 Jahre, Marc 31 Jahre alt.

In jenem Jahr malte Marc an seinem Bild «Die grossen blauen Pferde», ein Werk bestehend aus Rundungen und von der Natur losgelöster Farbe, das es in seiner nahezu perfekten Komposition Jahrzehnte später schaffte, das Publikum mit den Anliegen der Moderne zu versöhnen. Noch heute kommt man nicht umhin, das selten öffentlich gezeigte Gemälde seiner Ausgewogenheit wegen zu bewundern.

Nie aber darf man dabei vergessen, dass das, was wir heute als «schön» und «lieblich» ansehen, damals radikal war.

So zum Beispiel auch ein weiteres Meisterwerk der Ausstellung, Kandinskys 2×3 Meter grosse «Komposition VII» (1913). Sie allein ist den Besuch der Fondation Beyeler wert: eine Symphonie von Formen und Farben, an denen sich ablesen lässt, was Kandinsky einst fasziniert über den Komponisten Arnold Schönberg und dessen Philosophie, die Anarchie als Prinzip der Komposition, sagte: «So wie Sie komponieren, will ich malen können.»

tageswoche.ch/+8tjwe ×

«Kandinsky, Marc & Der Blaue Reiter»,
Fondation Beyeler, 4. September 2016
bis 22. Januar 2017.

Literatur



Tag der Poesie

Es ist ein starkes Programm, das Alisha Stöcklin am 5. Tag der Poesie präsentiert: Altmeister Franz Hohler tritt ebenso im Schmiedenhof auf (15.40 Uhr) wie die derzeit meistdiskutierte Jungautorin der Schweiz, Michelle Steinbeck (16.00 Uhr, Bild). Abgerundet wird der Lesungs-Marathon nach 23 Uhr mit Auftritten der Slammer Laurin Buser und Renato Kaiser. ×

Samstag, 10. September, 14 bis 24 Uhr.
Schmiedenhof und Rümelinsplatz.
www.tagderpoesie.ch

Musik

Futuristischer Soul

Sie ist noch unbekannt, aber eine Entdeckung wert: Sängerin Kadhja Bonet aus Los Angeles. Ihr Album «The Visitor» wird zwar erst im Oktober 2016 veröffentlicht, was man aber im Netz schon heute hören kann, begeistert: viel futuristischer Soul, verpackt in einen eklektischen Stilmix, von einer verführerischen und sehnsuchtsvollen Stimme intoniert. Dabei spricht schon allein das Vorprogramm für einen Besuch in der Kaschemme, ist doch das Basler Trio Nobody Reads um die junge kanadische Sängerin Sarah Reid angekündigt. ×

Freitag, 9. September, 21 Uhr.
Lehenmattstrasse 353, Basel.
www.kaschemme.ch

Kinoprogramm

Basel und Region 09. bis 15. September

ANZEIGE



MOVIE & DINE

DAS ERLEBNIS FÜR ANSPRUCHSVOLLE CINEASTEN

PATHE KÜCHLIN | SA, 24. SEPTEMBER | FILMSTART: 20.30 UHR (D)

EXKLUSIVES EVENT IM CINE DELUXE INKL. 5 GANG MENU UND GETRÄNKE À DISCRETION

PARTY LIKE A MOTHER

BADMOMS

ÖFFNUNG CINE DELUXE 30 MIN. VOR FILMSTART

TICKETS: CHF 89.-

Tickets sind an der Kinokasse und online erhältlich.

pathe.ch CATERING BY: wahl events

BASEL CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

- NERVE** [12/10 J] 15.00^D 18.00/21.00^{E/d}
- NOW YOU SEE ME 2** [10/8 J] 15.00/18.00^{E/d/f}
- JASON BOURNE** [12/10 J] 21.00^{E/d/f}

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- EL OLIVO** [8/6 J] 18.10 FR/SA/MO-MI: 12.10/16.15^{Sp/d/f}
- DAS KALTE HERZ** [10/8 J] FR/SA/MO: 12.15-SO: 11.00^{D/f}
- JULIETA** [12/10 J] 12.30^{Sp/d/f}
- HEIDI** [0/0 J] 12.40^{Dialekt}
- MÉDECIN DE CAMPAGNE** [8/6 J] FR/SA/MO-MI: 14.00/18.15/20.30-SO: 12.00/17.30/20.00^{F/d}
- WIENER DOG** [16/14 J] 14.15/21.10^{E/d}
- SING STREET** [6/4 J] 14.30/21.00-FR-DI: 18.45^{E/d/f}
- TONI ERDMANN** [12/10 J] 14.30/20.15^D
- UN HOMME À LA HAUTEUR** [8/6 J] 14.45/19.00^{F/d}
- CAPTAIN FANTASTIC** [12/10 J] 16.15/20.45^{E/d/f}
- RARA** [10/8 J] 18.50-FR-DI: 16.45^{Sp/d/f}
- MAGGIE'S PLAN** [16/14 J] 17.00^{E/d/f}
- REISE DER HOFFNUNG** [16/14 J] SO: 10.45^{Ov/d/f}
- INNOCENCE OF MEMORIES** [16/14 J] SO: 12.45^{E/d/f}
- MR. GAGA** [6/4 J] SO: 15.00^{Ov/d}

ANSCHL. GESPRÄCH MIT REGISSEUR TOMER HEYMANN UND ARMANDO BRASWELL, BALLETT BS.

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- VOR DER MORGENRÖTE** [8/6 J] 18.30/20.45-FR-DI: 14.15^{Ov/d/f}
- RETOUR CHEZ MA MÈRE** [8/6 J] 14.20/21.00^{F/d}
- TOMORROW - DEMAIN** [8/6 J] 16.15^{Ov/d/f/e}
- L'AVENIR** [16/14 J] FR-DI: 16.30^{F/d}
- FUOCOAMMARE** [12/10 J] 18.45-SO: 12.15^{I/d/f}
- LA VACHE** [6/4 J] SO: 12.30^{F/d}
- ZAUBERLATERNE** [6 J] MI: 14.00/16.00^D

EINFÜHRUNG MIT ZWEI THEATERPÄDAGOGEN.

NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- IDAS DAGBOK - IDAS TAGEBUCH UND** FR: 21.00^{Ov/E}
- MAMMA ÅR GUD - MUTTER IST GOTT**

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- NOW YOU SEE ME 2 - DIE UNFASSBAREN 2** [10/8 J] 12.30/20.45-FR/SO/DI: 18.00 FR/SA: 23.30-SA: 9.50 SA/MO/MI: 15.15^D 20.30-FR/SO/DI: 15.15 SA/MO/MI: 18.00-SO: 9.50^{Ov/d/f}
- BEN-HUR - 3D** [12/10 J] 12.40-FR/MO/DI: 15.15 FR/SO/DI: 17.50-SA/SO: 10.00 SA/MO/MI: 20.30^D FR/SO/DI: 20.30 SA/MO/MI: 17.50^{E/d/f}
- PETS** [0/0 J] 12.40-FR/SO/DI: 19.00^D
- PETS - 3D** [0/0 J] 14.45-SA/SO: 10.30 SA/SO/MI: 16.50 SA/MO/MI: 19.00^D
- SUICIDE SQUAD - 3D** [14/12 J] 12.40-FR/MO/DI: 15.15 FR/SO/DI: 17.50-FR: 23.10 SA/MO: 20.30^D FR/SO/DI: 20.30 SA/MO/MI: 17.50-SA: 23.10^{E/d/f}

THE LIGHT BETWEEN OCEANS

[12/10 J] FR/DI: 12.40 FR/SO/DI: 15.30/21.00 SA-MO/MI: 12.45 SA/MO/MI: 18.15-SA: 23.45^D FR/SO/DI: 18.15-FR: 23.45 SA/SO: 10.00 SA/MO/MI: 15.30/21.00^{E/d/f}

LIGHTS OUT

[16/14 J] FR: 13.00-FR/SA: 23.20 MO/DI: 12.45^D

MECHANIC: RESURRECTION

[16/14 J] 13.00/21.00-FR/MO/DI: 16.50 FR/SA: 23.15^D

MOTHER'S DAY: LIEBE IST KEIN KINDERSPIEL

[8/6 J] 13.00-FR/MO/DI: 15.00 SA/MO/MI: 18.00^D FR/SO/DI: 18.00^{E/d/f}

NERVE

[12/10 J] 15.20-FR/SO/DI: 18.00 FR: 22.30-SA/SO: 10.45 SA/MO/MI: 20.15^D FR/SO/DI: 20.15 SA/MO/MI: 18.00-SA: 22.30^{E/d}

JASON BOURNE

[12/10 J] 15.30-FR/SO/DI: 18.10 FR: 23.20-SA/MO/MI: 20.45 SO: 10.20^D FR/SO/DI: 20.45 SA: 10.20/23.20 SA/MO/MI: 18.10^{E/d/f}

THE SHALLOWS - GEFAHR AUS DER TIEFE

[14/12 J] FR/SA: 23.10^D

CONNI & CO.

[6/4 J] SA/SO: 10.20-SA/SO/MI: 15.15^D

ELLIOT, DER DRACHE - 3D

[6/4 J] SA/SO: 10.30 SA/SO/MI: 12.45/15.00^D

ICE AGE - KOLLISION VORAU!

- 3D [6/4 J] SA/SO/MI: 15.15^D

SMS FÜR DICH

[12/10 J] MI: 20.30^D

PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8 pathe.ch

MIKE AND DAVE NEED WEDDING DATES

[14/12 J] 13.30/15.45-FR/SO/DI: 18.00 FR/SA: 22.20-SA/MO/MI: 20.10^D FR/SO/DI: 20.10 SA/MO/MI: 18.00^{E/d/f}

REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

THE LIGHT BETWEEN OCEANS

[12/10 J] 14.00/17.00-FR-DI: 20.00 MI: 20.30^{E/d/f}

SUICIDE SQUAD

[14/12 J] 14.30/17.30-FR-DI: 20.30^{E/d/f}

KITAG CINEMAS Movie Night: SMS FÜR DICH

[12/10 J] MI: 20.00^D

STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- SUBURRA** [16/14 J] FR: 18.30^{I/d}
- MAUVAIS SANG** [12/10 J] FR: 21.00^{F/e}
- DAMAGE** [16/14 J] SA: 15.00^{E/d}
- INCENDIES** [15/12 J] SA: 17.15^{F/d}
- COPIE CONFORME** [16/14 J] SA: 20.00^{Ov/d/f}
- ENEMY** [12/10 J] SA: 22.15-MO: 21.00^{E/d}
- POLYTECHNIQUE** [16/14 J] SO: 13.30^{F/e}
- THE ENGLISH PATIENT** [12/10 J] SO: 15.15^{E/d}
- SICARIO** [16/14 J] SO: 18.15^{E/d}
- TROIS COULEURS: BLEU** [12/10 J] SO: 20.30^{F/d}
- LES AMANTS DU PONT-NEUF** [16/14 J] MO: 18.30^{F/d}
- THE DISAPPEARANCE OF GARCÍA LÓRCA** [16/14 J] DI: 17.00^{Ov/d}
- BODAS DE SANGRE** [6 J] DI: 20.15^{Ov/e}
- CHOCOLAT** [6 J] MI: 18.00^{E/d}
- INTIME SKIZZEN** MI: 20.30^{E/d} IN ANWESENHEIT DES REGISSEURS
- SCHWEMMGUT** MI: 20.30^{Ov/E/e} IN ANWESENHEIT DES REGISSEURS

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16 kitag.com

- MOTHER'S DAY** [8/6 J] 14.00^{E/d/f}
- BEN-HUR** [12/10 J] 17.00^{E/d/f}
- NOW YOU SEE ME 2** [10/8 J] 20.00^{E/d/f}

FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- SUICIDE SQUAD - 3D** [14/12 J] FR-MO: 20.15^D
- ICE AGE - KOLLISION VORAU!** - 3D [6/4 J] SO: 13.00^D
- PETS - 3D** [0/0 J] SO: 15.00^D
- BAB'AZIZ** SO: 17.00^{Ov/d}
- STANDUP-COMEDY MIT FABIAN UNTERGGER «DOKTORSPIELE»** MO: 20.15^{Ov}

LIESTAL ORIS

Kanonengasse 15 oris-liestal.ch

- NOW YOU SEE ME 2 - DIE UNFASSBAREN 2** [10/8 J] FR: 17.45/23.15 SA/SO/MI: 20.30-MO/DI: 20.15^D
- SUICIDE SQUAD - 3D** [14/12 J] FR: 20.30-SA: 17.45^D
- SUICIDE SQUAD** [14/12 J] SA: 23.15-SO: 17.45^D
- PETS** [0/0 J] SA: 11.00^D
- PETS - 3D** [0/0 J] SO: 13.30^D
- ELLIOT, DER DRACHE** [6/4 J] SA: 13.15-SO: 11.00-MI: 15.45^D
- CONNI & CO.** [6/4 J] SA/SO: 15.30-MI: 13.30^D
- MOTHER'S DAY: LIEBE IST KEIN KINDERSPIEL** [8/6 J] MO/DI: 17.45-MI: 18.00^D

SPUTNIK

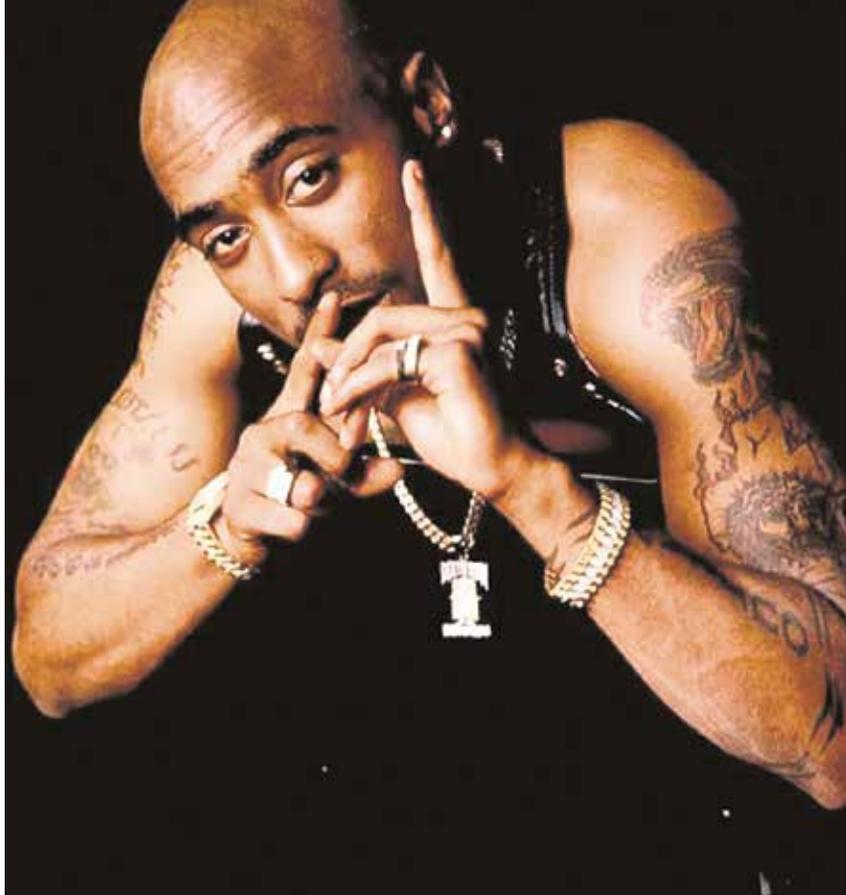
Poststr. 2 palazzo.ch

- VOR DER MORGENRÖTE** [8/6 J] FR: 18.00-SO: 15.30^{Ov/f}
- CAPTAIN FANTASTIC** [12/10 J] FR: 20.00-MI: 18.00^{E/d}
- EL OLIVO** [8/6 J] SA-MO: 18.00-DI/MI: 20.15^{Sp/d/f}

SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- FUOCOAMMARE** [12/10 J] 18.00^{Ov/d/f}
- BEN-HUR** [12/10 J] 20.30^D
- CONNI & CO.** [6/4 J] SA/SO/MI: 16.00^D



Ghetto-Kid mit einer Schwäche für Shakespeare: Tupac Shakur.

Kultwerk #245

Vor 20 Jahren starb Tupac Shakur, als die Fehde zwischen East- und Westcoast mit Waffen ausgetragen wurde.

Der tödlichste Beef der Rapgeschichte

von Andreas Schneitter

In einer stickigen Herbstnacht im September 1996 rollte eine schwarze Limousine durch den Verkehr von Las Vegas, als an einer Kreuzung ein weisser Cadillac aufschloss. 13 Schüsse fielen. Am Steuer der Limousine wurde Suge Knight, Hip-Hop-Produzent, von einer Kugel am Kopf gestreift und riss den Wagen sofort herum.

Sein Beifahrer versuchte sich auf den Rücksitz zu retten, vier Kugeln trafen ihn, eine in die Brust, mitten durch den rechten Lungenflügel. Als die Limousine im nächstgelegenen Krankenhaus eintraf, versetzten die Ärzte ihn sogleich ins künstliche Koma, aber jede Hilfe kam zu spät: Sechs Tage später, am 13. September, verstarb Tupac Shakur im Alter von 25 Jahren.

«2Pac»! Noch 20 Jahre später verströmt dieser Name eine Legendenaura wie kaum

ein zweiter im Hip-Hop. Der Rap von Tupac Shakur war hart wie sein Leben, das er ohne Vater begann und das geprägt war von mehrfachen Umzügen, Randschichten-Existenz, Strassengewalt und Drogendealerei – aber auch von Poesie.

Bei Shakespeare in die Schule

In seinen besten Jahren als Jugendlicher, als er einige Jahre in Baltimore an einer Kunstschule eingeschrieben war, lernte er Shakespeare kennen und bewundern – den Dichter und die menschlichen Abgründe, die in dessen Sprache klappten: Gangrivalitäten bei Romeo und Julia, Korruption durch Macht in Macbeth.

Im kurzen Leben von Tupac hatte beides Platz: Er sass im Gefängnis wegen sexueller Nötigung und Körperverletzung, er lieferte sich Schiessereien mit der Polizei – und er machte darüber Platten in einer Sprache, die hinter dem harten

Schlag Blicke in Wut, Verzweiflung und andere innere Dämonen freilegte.

«Me Against The World», sein drittes Album, war in dieser Hinsicht sein Befreiungsschlag. Titel wie «So Many Tears» sinnierten introspektiv über eine Welt nach, die junge Leben nutzlos der Gewalt zuführt, in «Lord Knows» fanden gar Selbstmordgedanken Eingang. Eine deutliche Abkehr von der Rohheit des Streetrap, den er – und andere, aber vor allem er – zur prägenden Marke des Hip-Hop erhob.

«Soul-searching» nennt man solche Einkehrplatten, und dass Tupac zur Zeit, als das Album veröffentlicht wurde, noch im Gefängnis sass, hat dem Nimbus von «Me Against The World» sicherlich nicht geschadet. Das Album war die erste Platte zuoberst in den US-Charts, deren Interpret hinter Gitter war.

Diss-Tracks und Blutzoll

Ein Jahr später legte er «All Eyez On Me» nach, das erste Doppelalbum des Rap, oft als sein «Opus magnum» bezeichnet. Das Werk war sein Erstes für das kalifornische Raplabel Death Row Records, eine Verbindung, die passte. Suge Knight und Dr. Dre, die beiden Produzenten und Eigentümer der Firma, versammelten innert Kürze die tonangebenden Stimmen der Westcoast und überholten damit New York, Ursprungsort und Kapitale des Hip-Hop.

Allerdings trat auch in New York zur selben Zeit mit Notorious «Biggie» B.I.G. eine Figur hervor, die neben Tupac nachhaltig auf den Hardcore-Rap der Neunzigerjahre wirken sollte. Biggies Basis bildete das Label Bad Boy Records, gegründet 1993 von Sean Combs. Combs, besser bekannt als Puff Daddy oder P. Diddy, kam aus der Plattenindustrie und erkannte sofort das Potenzial, das sich aus einer Fehde zwischen L. A. und NYC abschöpfen liess. Tupac und Biggie, in den frühen Neunzigerjahren noch Freunde, wurden zu Konkurrenten – und schliesslich zu Feinden.

1994 wurde Tupac in New York im Aufnahmestudio der Konkurrenzfirma mehrmals angeschossen, als Reaktion gewann der Beef an Schärfe – zuerst mittels Diss-Tracks, schliesslich mit Blutzoll. Tupac starb nach der eingangs erwähnten Nacht in Las Vegas im September 1996, Notorious B.I.G. wurde im März 1997 in New York ebenfalls in einem Drive-by-Shooting getötet.

Wie sich das gehört im US-Showbusiness, folgte auf den frühen, tragischen Tod die Hagiografie: Eine erste Dokumentation zu Tupacs Tod erschien 2003 und holte sich fast einen Oscar, mittlerweile sind unter seinem Namen mehr Alben nach seinem Tod als noch zu Lebzeiten erschienen.

Was fehlt? Die grosse Hollywood-Kiste – sie ist abgedreht und soll noch dieses Jahr im Kino anlaufen. Und wird dafür sorgen, dass die Verschwörungstheorien um die Morde an Tupac und Biggie weiter durchgekaut werden. So ist das mit den jung verstorbenen Legenden: Man hört nicht auf, sie heimzusuchen.

tageswoche.ch/+ovl2n

×



Gewaltdarstellung aus dem 5. Jahrhundert vor Christus.

FOTO: ANTIKENMUSEUM BASEL

Zeitmaschine

Der brutale Tod des thrakischen Musikers Orpheus war ein beliebtes Bildmotiv in der Antike.

Das Ende eines Sängers

von Martin Stohler

Die Szene ist schockierend. Sieben Frauen erschlagen einen Mann auf äusserst brutale Weise. Eine von ihnen hat ihm einen Bratspiess in den Oberschenkel gerammt, eine andere ist dabei, einen Felsblock auf ihn zu schleudern, eine dritte stürzt sich mit einer Mörserkeule auf ihn, und eine vierte stösst ihm ein Schwert in den Hals. Drei weitere schwingen ein Beil oder einen Spiess.

Zu sehen ist die Szene auf einem griechischen Weingefäss, das um 470/460 v. Chr. hergestellt wurde. Es stammt höchstwahrscheinlich aus einem Grab in Süditalien oder Etrurien und ist zurzeit in einer Ausstellung der Skulpturhalle Basel zu Gast.

Das Opfer der sieben ist Orpheus. Wir erkennen ihn an der Leier. Die Figur des thrakischen Sängers steht im Zentrum mehrerer antiker Mythen. Oft klingt in ihnen ein tragischer Ton an.

Tod und Verlust überschatten denn auch Orpheus' Liebe zu Eurydike. Die

glückliche Zeit der beiden findet ein jähes Ende; im Gras einer Blumenwiese lauert eine giftige Schlange und beisst die nichts Böses Ahnende in den Fuss. Sie stirbt.

Orpheus ist untröstlich. Er steigt hinab in die Unterwelt, um Eurydike vom Totengott Pluto zurückzufordern. Pluto – wie der Rest der Unterwelt gerührt von Orpheus' Gesang – gestattet Eurydike die Rückkehr in die Oberwelt. Allerdings darf Orpheus während des Aufstiegs niemals zu Eurydike zurückschauen. Als er es trotzdem tut, verliert er sie für immer.

Tätowierter Arm

Wer aber sind die Frauen, die Orpheus derart brutal ermorden, und was treibt sie an?

Eine Tätowierung am Unterarm der einen (auf unserem Bild nicht zu sehen) weist sie als Thrakerin aus. Damit gehören die Mörderinnen nach griechischer Auffassung zu einem Volk am Rande der Zivilisation. Hinweise auf das Tatmotiv bietet die Darstellung keine.

Wer mehr darüber in Erfahrung bringen möchte, muss sich in die verstreuten schriftlichen Quellen der Orpheus-Mythen vertiefen. Dabei stösst er auf unterschiedliche Antworten.

Orpheus, der auch als Stifter von Mysterien gilt, habe den Zorn des Dionysos auf sich gezogen, lautet die eine Erklärung. Dies, weil er die Sonne als Gottheit verehrte und Apollo über Dionysos stellte. Darauf habe Dionysos seine Anhängerinnen auf ihn losgelassen.

Andere Quellen gehen davon aus, dass Orpheus die Frauen gegen sich aufbrachte, weil er sie von den Mysterien ausgeschlossen oder weil er ihnen mit seinem Gesang die Männer abspenstig gemacht habe.

Eine ziemlich eigenwillige Erklärung für die brutale Tat findet sich in Platons Dialog «Das Gastmahl», der im Jahr 416 v. Chr. spielt, allerdings erst Jahre später geschrieben wurde. Darin lässt Plato den Athener Phaidros eine Rede über das Wesen der wahren Liebe halten.

Indiz verdrängter Ängste

In ihr führt Phaidros unter anderem aus, der «Leierspieler» Orpheus sei in den Augen der Götter ein weichlicher Typ gewesen. Er sei nicht tapfer genug gewesen, als Beweis seiner Liebe den Tod auf sich zu nehmen und so wieder mit Eurydike vereinigt zu werden, sondern sei lebendigen Leibes in die Unterwelt gegangen. Die Tötung Orpheus' durch eine Schar Weiber sei eine Strafe der Götter gewesen. Dass der Sänger von Frauen bestraft wurde, dürfte von Phaidros wohl als verdiente Demütigung angesehen worden sein.

In Phaidros' Ausführungen steckt implizit die Warnung: Männer, hütet euch davor, weichlich zu werden wie Orpheus, das kommt schlecht heraus.

Ist dies auch die Botschaft des Weingefässes? Orpheus geht hier alles Kriegerische, Kämpferische ab. Gut möglich, dass männliche Betrachter in ihm wie Phaidros einen verweichlichten Musiker sahen, dem es ganz recht geschah.

Und welche Empfindungen lösten die mordenden Frauen bei antiken Betrachtern aus? Hätten die alten Griechen mit der Bemerkung, dass es sich bei diesen Thrakerinnen höchstwahrscheinlich um die Ausgeburten verdrängter männlicher Ängste handle, etwas anfangen können?

Möglicherweise würden sie uns einfach entgegnen, der Maler habe seine Sache gut gemacht und im Übrigen sei das halt so ein Sagenmotiv.

tageswoche.ch/+zjm2n x

Die Ausstellung «Grenzenlos grausam? Bilder der Gewalt in der antiken Welt» der Skulpturhalle Basel dauert bis zum 29. Januar 2017. Zur Ausstellung gibt es ein Rahmenprogramm mit Workshops und einer Vortragsreihe.
www.skulpturhalle.ch

Die Hafenstadt ist kein städtebauliches Juwel. Ein attraktives Reiseziel ist sie trotzdem – nicht zuletzt wegen seines ÖV.

Endlose Promenaden und eine Zeitreise mit dem Küstentram

von Martin Stohler

Wer nach Ostende reist, sucht nicht die Einsamkeit. Seit das Seebad an der belgischen Küste in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Eisenbahn erschlossen wurde, finden im Sommer Scharen von Touristen den Weg hierhin.

Hauptattraktion ist das Meer mit seinen ausgedehnten Hafen- und Strandpromenaden. Weiter gibt es in Ostende eine Pferderennbahn und ein Casino. Zudem warten zahlreiche Restaurants, Cafés und Bars auf Gäste. Auch an Shoppingmöglichkeiten fehlt es nicht.

Freunde des Skurrilen kommen an der Vlaanderenstraat 27 auf ihre Kosten. Dort steht das Haus, in dem einst James Ensor (1860–1949) wohnte. Es ist heute ein kleines Museum, das zeigt, wie der eigenwillige Maler lebte und von welchen Objekten er sich inspirieren liess.

Mehr von Ensors Schaffen ist im Kunstmuseum aan Zee (Mu.ZEE) zu sehen. Dieses bringt seinen kleinen, aber feinen Ensor-Fundus zusammen mit Werken des Malers Léon Spilliaert (1881–1946) in einem kürzlich eröffneten Flügel gekonnt zur Geltung.

In nächster Nähe des Mu.ZEE, das sich etwas abseits der Touristenmeile befindet, gibt es im Übrigen auch zwei, drei kleine Lokale, in denen man gut essen kann.

Bunker, Moules und Fritten

Dank des Küstentrams ist Ostende Ausgangspunkt für die unterschiedlichsten Ausflüge. Diese Strassenbahn verbindet mehrere Küstenorte miteinander und lädt zu Entdeckungsfahrten ein.

Wer sich auf eine Zeitreise begeben will, steigt in das Tram Richtung De Panne und fährt nach Raversijde. Dort taucht man im archäologischen Museum mit seinen rekonstruierten Häuschen tief in die Welt eines Fischerdorfes im 15. Jahrhundert ein.

Nur einen Katzensprung entfernt befindet sich das Atlantikwall-Museum. Seine Bunker waren einst Teil eines gigantischen Walls, der das Nazi-Imperium zu einer einzigen Festung machen sollte.

Bereits im Ersten Weltkrieg war das neutrale Belgien stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Was dies für die Küsten-



Nichts für Idylliker: die Strandpromenade.

FOTO: MARTIN STOHLER

region bedeutete, erfährt man beim Städtchen Nieuwpoort im Museum «Westfront Nieuwpoort».

Man kann aber auch einfach durch Nieuwpoort flanieren und anschliessend Moules mit den unvermeidlichen Pommes frites essen, zum Beispiel in der Braserie de Pelikaan beim Marktplatz.

Naturfreunden sei eine Tramfahrt nach Knokke empfohlen. Von dort geht es beim Bahnhof mit dem Bus 13 weiter zum Besucherzentrum Zwin, von wo aus

verschiedene Spaziergänge durch die Dünen- und Polderlandschaft möglich sind.

Und fast hätte ich das Wichtigste vergessen: das Meer. Es ist hier der Herrschaft der Gezeiten unterworfen. Kinder bauen Sandburgen, lassen Drachen steigen oder surfen über die Wellen. An heissen Tagen bringt das Meer Erfrischung. An kühleren Tagen erfreut man sich bei einer Wanderung – etwa von De Haan aan Zee in den Nachbarort Wenduine – an seinem Rauschen. tageswoche.ch/+z8klt ×

Ausschlafen

In Ostende und in den Küstenorten gibt es Hotels und Bettenburgen zuhauf. Wer den kleineren Rahmen liebt, ist im schmucken Touristenort De Haan gut bedient, zum Beispiel im Hotel Escapade oder im Strandhotel.

Ausschreiten

Die belgische Küste ist von einem dichten Netz gut ausgeschilderter Wanderwege überzogen. Auf der Website Le Littoral finden sich dazu weiterführende Informationen.

Auskundschaften

Mit dem Küstentram von Ortschaft zu Ortschaft. Es gibt Tages- und Mehrtagesbillette, die für die ganze Strecke gültig sind.

Auswärts essen

Restaurants und Essgelegenheiten gibt es in Ostende und an der Küste wie Sand am Meer. Wer einen Ausflug nach Middelkerke unternimmt, sollte sich das günstige Mittagsmenü mit Meersicht im Casino-Restaurant nicht entgehen lassen.

Kreuzworträtsel

karge Landschaft	dort ist Erdogan Staatspräsident	für Bibliophile: Allg. ...gesellschaft in BS	Sportgeräte zum Werfen	türkische Speise	10	Getreide Asiens	Gardine	geistig gestört	dort liegt Fondation Beyeler	Gewürz, gut zu Kartoffelstock					
		8		Bethaus				1							
Top-Level-Domain der Ver.Staaten		da grasen die Kühe	begeisterter span. Ausruf				Telefonkarte, kurz	fehlt bei do, mi, fa, so, la		Abk. für Arbeitsamt					
				Bischofs-mütze				Stiller ... = CH-Band cremiges Gebäck							
Ort im Dorn-eck m. Musikautoma-tenmuseum	chem. Zeichen f. Erbium		für Fas-nächtler ist sie eine Larve	7				Tropenholz							
Schweizer Zirkus								M..d = er leuchtet in der Nacht		Autokenn-zeichen v. Erstfeld					
Nager, mag das Wasser	cash		Ansturm auf etwas		HIER KÖNNTE IHR INSERAT STEHEN					die Warte auf d.Marga-rethenhügel	m.s. = engl. f. müssen				
														2	
grosse Echse aus den Tropen	dieses Basler Museum	Doppelvokal											zweige-teiltes Land in Ostasien	Zeiteinheit in der Mehrzahl	'in' als franz. Präposition
													port.: Monat		
diesen Sommer kennen Romands	bekanntes Schloss bei Bozen	9	Autokenn-zeichen v. Versoix	oft grüne Vorspeise oder Beilage		Staat im hohen Norden	männl. Rind	spezielle Korallen-insel	in das, knapper						
		wachsame Federvieh Dorf im Unterengadin				franz. Adelstitel			4	im All ist er unendlich	Holzmass				
Sizilien ist eine				altes Zupf-instrument					Trainer d. FCB, Vorname						
6			im Stil von, franz. Küche A.t. = Fahrzeug	5		dieser Rio ist Fluss in Chile			Vergehen						
unreine Haut	längliche Vertiefung			Jasskarte				tiefes Be-dauern							
milit. Bündnis			400 als röm. Zahl			m...en = macht man mit Kühen		3	eine solche Spektro-skopie						

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (1.- SMS) oder unter www.tageswoche.ch/kreuzwort.
Einsendeschluss: 14.09.2016. Lösungswort der letzten Woche:
VORSTAEDTE

ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinnerin:
Bernadette Fitzé

Auflösung der Ausgabe Nr. 36

Impressum

TagesWoche
 6. Jahrgang, Nr. 37;
 verbreitete Auflage:
 36 750 Exemplare (prov. Wemf-
 beglaubigt, weitere Infos:
tageswoche.ch/+sbaj6),
 Spitalstrasse 18,
 4001 Basel
Herausgeber
 Neue Medien Basel AG
Redaktion
 Tel. 061 561 61 80,
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint
 täglich online und jeweils am
 Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion/
 Geschäftsleitung**
 Christian Degen
Digitalstrategie
 Thom Nagy
Creative Director
 Hans-Jörg Walter
Redaktion
 Karen N. Gerig (Stv. Chefredaktorin),
 Amir Mustedanagić (Leiter Newsdesk),
 Reto Aschwanden (Leiter Produktion),
 Gabriel Brönnimann (Leiter Region),
 Tino Bruni (Produzent),

Mike Niederer (Produzent),
 Hannes Nüsseler (Produzent),
 Jonas Grieder
 (Multimedia-Redaktor),
 Renato Beck,
 Yen Duong, Andrea Fopp,
 Elin Fredriksson (Praktikantin),
 Naomi Gregoris, Stefan Kempf,
 Simone Janz (Praktikantin)
 Christoph Kieslich,
 Marc Krebs, Felix Michel,
 Matthias Oppliger,
 Jeremias Schulthess,
 Dominique Spirgi,
 Samuel Waldis
Redaktionsassistentz
 Béatrice Frefel

Layout/Grafik
 Anthony Bertschi,
 Carol Engler
Bildredaktion
 Nils Fisch
Korrektorat
 Yves Binet, Chiara Paganetti,
 Irene Schubiger,
 Laura Schwab,
 Martin Stohler,
 Dominique Thommen,
 Jakob Weber
Verlag und Lesermarkt
 Tobias Gees
Abodienst
 Tel. 061 561 61 61,
abo@tageswoche.ch

Anzeigenverkauf
 COVER AD LINE AG
 Tel. 061 366 10 00,
info@coveradline.ch

Unterstützen Sie unsere Arbeit
 mit einem Jahresbeitrag
 Supporter: 120 Franken pro Jahr
 Enthusiast: 220 Franken pro Jahr
 Gönner: 500 Franken pro Jahr
Mehr dazu: tageswoche.ch/join

Druck
 Mittelland Zeitungsdruck AG,
 Aarau
Designkonzept und Schrift
 Ludovic Balland, Basel

The logo for GANZ BASEL, featuring the word "GANZ" in a sans-serif font, a blue wavy line graphic, and the word "BASEL" in a bold sans-serif font.

GANZ BASEL

GANZBASEL.CH

Vielseitige Geschichten
über die Stadt – Das ist Basel

PRO INNERSTADT
BASEL





KLEINANZEIGEN

Kontakt: tageswoche.ch/kleinanzeigen

WORKSHOPS

Gut Ding will Weile haben, aber nun sind sie also geboren, die neuen Kurse zu den Themen: Füsse, Schulter/Nacken, Beckenboden oder ganz einfach Entspannung über Mittag.

BACK TO YOGA

Wolltest Du schon immer mal ausprobieren, ob Yoga was für Dich sein könnte? Du hast die Möglichkeit, bei mir in Ruhe herauszufinden, was Asanas sind, diese erklärt zu bekommen und dazu auch mal Fragen stellen zu können.

Kurslokal: Moov im Hinterhaus, Leimenstrasse 68, 4051 Basel, bei der Tramstation Zoo Dorenbach, Linie 8 und 1.

1x Probestunde: Fr. 10.–, Einstieg jederzeit möglich, Einführungspreis bis Ende 2016, Fr. 18.– pro Stunde.

BAMBUSSOCKEN FÜR SIE UND IHN – NUR 3 FR.–/PAAR!

Entdecken Sie unsere samtweichen, atmungsaktiven Premium-Bambussocken für Damen und Herren (Fr. 3.–/Paar). Die Socken fühlen sich auf der Haut seidig weich an und sind besonders atmungsaktiv. Ideal für sensible Füsse!

EINZELBÜRO IN DYNAMISCHER BÜROGEMEINSCHAFT IN ZENTRALSTER CITY!

In 3er-Bürogemeinschaft: ideales Umfeld für Beratungsdienstleistungen in Strategie/Marketing/PR/Treuhand/Immo/Recht o.ä.

Einzelbüro 16m², gemeinsam 79m², Total 118m², Fr. 1591.90.– pro Monat (Miete inkl. Parkplatz, ICT Package, Reinigung).

Ort: Elisabethenstrasse 23, 4051 Basel.

SCHULBÜCHER UND -MATERIALIEN

Wer unterrichtet seine Kinder zu Hause? Ich biete Material für die Primarschule in verschiedenen Fächern und stehe als erfahrene Lehrerin gerne beratend zur Seite.

SUCHE PUTZ-STELLEN

Suche Putz-Stellen in Basel und Umgebung.

JOBS

Kontakt: tageswoche.ch/jobs

ACCOUNT MANAGER

Aufgabenbeschreibung:

- Du bist zentraler Ansprechpartner für neue sowie bestehende Geschäftskunden als Teil unseres Business-Teams.
- Du koordinierst aktiv Rückfragen unserer Kunden und unterstützt das Business-Team bei der Bearbeitung von Geschäftsfällen.
- Du erkennst zukünftige Bedürfnisse unserer Kunden und baust eine langfristige Kundenbeziehung auf.
- Du agierst als Schnittstelle zwischen unseren Kunden, unserem Sales-Team und unserem Product-Team.

Anforderungsprofil:

- Du hast eine abgeschlossene Ausbildung sowie Berufserfahrung in einer kaufmännischen Tätigkeit.
- Du bist für ein Pensum von mind. 50% (20 Stunden/Woche) an unserem Standort in Basel verfügbar.
- Du bringst gute kommunikative Fähigkeiten und Gespür in der Kundenansprache mit.
- Du sprichst fließend Deutsch und hast gute Englisch-Kenntnisse.